Zeitschrift: Schweizer Raiffeisenbote : Organ des Schweizer Verbandes der Raiffeisenkassen

Herausgeber: Schweizer Verband der Raiffeisenkassen

Band: 38 (1950)

Heft: 2

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweiz. Raiffeisenbote

ORGAN DES VERBANDES SCHWEIZERISCHER DARLEHENSKASSEN (SYSTEM RAIFFEISEN)

Erscheint am 15. des Monats. — Redaktion und Administration: Sekretariat des Verbandes schweiz. Darlehenskassen, St. Gallen, Tel. 2 73 81. — Druck und Expedition: Otto Walter A.G., Olten, Tel. 5 32 91. — **Alle redaktionellen Zuschriften und Adreßänderungen sind an das Verbandssekretariat in St. Gallen zu richten.** — Abonnementspreis: Für die Pflichtexpl. (10 Stück pro je 100 Mitglieder oder einen Bruchteil davon) Fr. 2.50, Freiexpl. Fr. 2.—. Privatabonnement Fr. 4.— Alleinige **Annoncen-Regie:** Schweizer-Annoncen A.-G. St. Gallen und übrige Filialen.

Gesamtauflage 19 500 Exemplare | Olten, den 15. Februar 1950 | 38. Jahrgang — Nr. 2

Mitteilungen aus den Sitzungen der Behörden des Verbandes schweizer. Darlehenskassen

vom 23. und 24. Januar 1950

Der Vorsitzende, Nationalrat Dr. Eugster, erinnert eingangs an die vor fünfzig Jahren in Bichelsee erfolgte Gründung der ersten schweizerischen Raiffeisenkasse in der Schweiz und würdigt mit dankbaren Worten die großen Verdienste unseres unerschrockenen, großen Pioniers Pfr. J. E. Traber.

1. Die im November 1949 gegründete Darlehenskasse Castel San Pietro (Tessin) wird in den Verband aufgenommen, nachdem die Erfüllung der Beitrittsbedingungen festgestellt ist.

   Die Zahl der Neugründungen per 1949 beläuft sich damit auf 11, und es umfaßte der Verband am 31. Dezember 1949 insgesamt 891 Kassen, verteilt auf alle 22 Kantone und alle 4 Sprachgebiete.
2. Sechs Kreditbegehren im Totalbetrag von 467 000.— Fr. wird nach näherer Motivierung die nachgesuchte Genehmigung erteilt.
3. Die Direktion der Zentralkasse legt die Jahresrechnung pro 1949 vor und erstattet einen eingehenden Geschäftsbericht. Die Bilanzsumme hat sich zufolge Mehreinlagen der angeschlossenen Kassen, sowie Erhöhung der Obligationen- und Spargelder um 14,3 auf 199,5 Mill. Fr. erhöht. Der Umsatz betrug 1053 Mill. Fr. (1042 i. V.). Der Jahresüberschuß beziffert sich auf Fr. 604 334.87 (608 344.68 i. V.) Davon sind Fr. 300 000.— zur Dotierung der alsdann 3,5 Mill. Fr. anwachsenden Reserven und Fr. 288 000.— für eine 4prozentige Verzinsung (wie i. V.) der Anteilscheine vorgesehen. Der Bericht stellt fest, daß pro 1949 keine Debitorenverluste zu beklagen waren und die Aktiven keine erkennbaren Risiken enthalten.
4. Der Präsident des Aufsichtsrates erstattet Bericht über die mit der Treuhandgesellschaft Revisa im Laufe des Jahres 1949 durchgeführten Revisionen und stellt, unter Dankabstattung an die Direktion und Personal, eine allseits geordnete, statutenkonforme, von Erfolg begleitete Tätigkeit der Verbandszentrale fest.
5. Dem Revisionsbeamten, Hrn. Jos. Wick, wird Kollektivprokura erteilt.
6. Die Direktion der Revisionsabteilung verbreitet sich in einem einläßlichen Bericht über den Stand der Kassen und das Revisionswesen. Daraus geht hervor, daß zufolge z. T. namhafter Einlagenvermehrungen beim Großteil der angeschlossenen Institute mit einer Erhöhung der Totalbilanzsumme um ca. 40 auf rund 910 Mill. Fr. zu rechnen ist, während Reinerträge im Umfange von ca. 3,5 Mill. Fr. eine Erweiterung der Reserven auf ca. 40 Mill. Fr. erwarten lassen.

   Das Revisionsprogramm konnte vollumfänglich erledigt werden, und es haben die durchgeführten rund 900 Revisionen und Nachrevisionen die solide Verfassung der Gesamtbewegung, aber auch die Zweckmäßigkeit eines konsequenten, strengen Revisionsdienstes bestätigt.
7. Nach dem Bericht über die Pensionskassarechnung hat sich der Vermögensbestand dieser Fürsorgeeinrichtung um 149 921.15 auf Fr. 1 513 022.— erweitert. Die Zahl der Versicherten ist um 2 auf 68 Personen gestiegen.
8. Der diesjährige Verbandstag wird auf den 25. und 26. Juni nach Lugano anberaumt.
9. Die Aussprache über die Geldmarktlage und Zinsfußgestaltung stellt für die letzten Wochen ein außerordentlich starkes Ueberwiegen des Geldangebotes gegenüber der Nachfrage und das in der schweizerischen Finanzgeschichte nie beobachtete Tiefniveau der Wertschriftenrendite von 2,35% fest. Diese durch viel Ausländergeld und eine günstige Wirtschaftslage verursachte Situation, welche teilweise zu einer Kapitalabdrängungspolitik im Bankgewerbe geführt hat, gebietet den angeschlossenen Kassen vollen Verzicht auf Einlagen von auswärts und Anwendung eines Obligationenzinssatzes von 2¾, allerhöchstens 3%, bei einer Laufdauer von wenigstens 5 Jahren.

   Ein Andauern der derzeitigen Marktlage wird auch die Zentralkasse zu einem Abbau der Zinssätze im Verkehr mit den angeschlossenen Kassen veranlassen.

Aus dem Nationalbankbericht pro 1949

Das Direktorium unserer Notenbank bezeichnet in seinem stets sehr sorgfältig ausgearbeiteten, interessanten Jahresüberblick das Jahr 1949 als eine Zeitspanne sichtbarer, weltwirtschaftlicher Konsolidierung. Der internationale Handel konnte die von den Vorjahren übernommene Belebung zu einer gewissen Normalisierung erweitern, was daraus hervorgeht, daß nach der Dominierung des Verkäufers während den ersten Nachkriegsjahren nun wieder der Warenkäufer gesucht ist und die Konkurrenz zum Spielen kam.

Ein bedeutsames Ereignis bildete der nicht ganz unerwartet gekommene Währungsrutsch, ausgelöst durch die am 18. September erfolgte 30,5prozentige Abwertung des englischen Pfundes, welcher Manipulation gegen dreißig weitere Länder nachfolgten. Kann auch noch kein abschließendes Urteil über die Auswirkungen dieser Abwertungswelle gefällt werden, darf doch festgestellt werden, daß weder die Optimisten noch die Pessimisten auf ihre Rechnung gekommen sind. Und zwar deshalb nicht, weil z. T. beträchtliche Lohn- und Preiserhöhungen die erhöhte Konkurrenzfähigkeit der Abwertungländer illusorisch gemacht haben, und weil im Zusammenhang mit der Devisenbewirtschaftung teilweise für Hart- und Weichwährungsländer unterschiedliche Preise für Lieferungen gemacht werden.

Die schweizerische Volkswirtschaft stand im Zeichen leicht rückläufiger Konjunktur, wobei jedoch der Beschäftigungsgrad keine fühlbare Beeinträchtigung erfuhr. Hatte man teilweise auch bei uns eine Währungsänderung zur Anpassung an die Weltmarktpreise erwartet, zeigten die Entwicklungen, daß der fest gebliebene Bundesrat mit der Beibehaltung der bisherigen Parität das Richtige getroffen hatte, und die Schweiz durch eine Ueberprüfung der Kosten und Preise

gewissen, mit der Abwertung zusammenhängenden Ausfuhrschwierigkeiten Herr zu werden vermag. Dabei wird festgehalten, daß die Einfuhr in vermehrtem Maße Wegbereiterin für den Export bilden muß. Das Jahr 1949 brachte speziell im industriellen Sektor eine rückläufige Wohnungsproduktion. Die Spitze der Hochkonjunktur scheint auch im Baugewerbe gebrochen zu sein, wie ganz allgemein eine Rückkehr zur Normalisierung der Wirtschaftstätigkeit festzustellen ist. Der Arbeitsmarkt bot im gesamten kein ungünstiges Bild. Hat sich auch die Zahl der registrierten Arbeitslosen am Jahresende auf etwas über 10 000 gesteigert, so konnte doch im allgemeinen eine Vollbeschäftigung festgestellt werden, wobei zu beachten ist, daß noch gegen 100 000 kontrollpflichtige Ausländer in unserer Wirtschaft tätig sind. Im Fremdenverkehr hielt sich die Gästezahl ungefähr auf Vorjahreshöhe. Dagegen war die Zahl der Uebernachtungen wegen schwächerer Frequenz der Inländer, die in vermehrtem Maße zu Aufenthalten in Frankreich, Italien und Oesterreich übergingen, um ca. 6 % geringer. Nachteilig für den Touristenzugang vom Ausland her wirkten sich die mangelhaften Devisenzuteilungen aus. Eine fühlbare Benachteiligung des ausländischen Fremdenverkehrs zufolge der Abwertungswelle war vorerst nicht zu spüren.

In der Landwirtschaft konnten die Heu- und Getreideernten als gut bezeichnet werden, wogegen der Emdertrag zufolge der Trockenheit in manchen Gegenden stark zu wünschen übrig ließ und der Obstertrag, mit Ausnahme der Kirschen, unter Mittel blieb. Während der landwirtschaftliche Produktenpreisindex um 4% zurückgegangen ist, haben sich die Produktionskosten um 3% ermäßigt.

Im Außenhandel ist nach der Rekord-Einfuhr von 5 Milliarden pro 1948 der scharfe Rückgang von nicht weniger als 24 % auf 3,79 Milliarden Fr. eingetreten, wogegen sich die Ausfuhrwertziffer mit 3,46 Milliarden Fr. auf Vorjahreshöhe hielt und nur ein Handelsbilanzdefizit von 334 Mill. Fr. verblieb gegenüber rund 1500 Mill. Fr. in den beiden Vorjahren. Durch die Einnahmen aus dem Fremdenverkehr, den Erträgen aus Auslandskapitalien und Lizenzen ist dieses Defizit indessen weit mehr als ausgeglichen worden.

In der Preisentwicklung trat ein Rückgang von 8% beim Großhandelsindex hervor, wobei die Rückbildung bei den Auslandwaren 13 %, bei den Inlandswaren 4 % betrug. Rückläufig waren speziell die Preise für Metalle, Kakao und Zucker. Die Abwertung wirkte sich nur geringfügig aus, weil die Abwertungsländer ihre Preise für wichtige Rohstoffe und Lebensmittel erhöhten. All dies hatte zur Folge, daß die Lebenskosten nur eine Rückbildung um 2 auf 61% erfuhren und in nächster Zeit hauptsächlich deshalb nicht stark fallen dürften, weil nun vorerst der Bund seine Verbilligungszuschüsse von rund 150 Mill. Fr. pro Jahr fallen lassen wird. Interessant ist die Feststellung, daß die Stundenverdienste in der Industrie noch leicht gestiegen sind und 13,1% über dem Reallohn von 1938 standen. Hinsichtlich des Finanzhaushaltes des Bundes rechnet der Bericht, trotz rückläufig gewesener Zolleinnahmen, mit einer ausgeglichenen 1949er Rechnung. In besonderer Weise wird sodann die glückliche Auswirkung der Stabilhaltung des Schweizer Frankens inmitten der umwälzenden Währungsentwicklungen registriert. Wenn auch in den kritischen Septembertagen etwa 500 Millionen Franken in ausländische Devisen umgewandelt wurden, trat nach den bundesrätlichen Erklärungen rasch eine Beruhigung ein und es ermöglichte die Entwicklung des Dollars eine vollständige Verkehrsfreigabe dieser ersten Weltwährung, wozu am 13. November noch die Freistellung des belgischen Frankens kam und damit Dollar, Schweizer Franken und belgischer Franken in freiem Verhältnis zueinander stehen. Die Festigkeit unseres Frankens geht auch aus einer Zunahme der Gold- und Devisenbestände der Nationalbank um 442 auf rund 6500 Mill. Fr. hervor. Der Notenumlauf, der seit Jahrzehnten einen erhöhten Jahresbestand aufwies, ist diesmal mit 4566 Mill. Fr. etwas geringer als am 31. Dezember 1948. Die Notendeckung erreichte am Jahresende die von keinem andern Noteninstitut zu verzeichnende Höhe von 142%, bei einem gesetzlich vorgeschriebenen Minimum von 40%. Rund 47% der im Umlauf befindlichen Noten entfallen auf den Hunderterabschnitt, die 1000er und 500er machen 35% aus und auf die Abschnitte unter Fr. 100.— entfallen 18%.

Der schweizerische Geldmarkt verzeichnete eine weitere Verstärkung der in der zweiten Hälfte 1948 wahrnehmbar gewesenen außerordentlichen Flüssigkeit. Diese Zunahme rührt im wesentlichen von der Uebernahme von 442 Mill. Fr. an Gold und Devisen durch die Nationalbank, von der Freigabe von 237 Mill. Fr. gesperrter gewesener Exporterlösen und Rückzahlung von Anleihen und Kassascheinen durch den Bund her. Daß solche Massenzugänge nicht ohne Marktbeeinflussung sein können, ist begreiflich, zumal gleichzeitig bei den 43 größten Bankinstituten in den ersten 11 Monaten eine Abnahme der Debitorenverpflichtungen um 407 Mill. Fr. stattfand. Die Rückwirkung dieser außerordentlichen Verflüssigung auf den Kapitalmarkt und die Zinsfußgestaltung blieb nicht aus. Das Ueberwiegen des Geldangebotes bewirkte eine große Nachfrage am Obligationenmarkt mit entsprechender Kurssteigerung, sodaß die Durchschnittsrendite innert Jahresfrist von 3,2 auf 2,5% sank. Analog gestaltete sich die Verzinsung der Kassaobligationen, wo der 3prozentige Satz demjenigen von 2¾ und 2½% weichen mußte, während der Hypothekarzinsfuß eine Rückbildung von 3¾ auf 3½% erfuhr. Zur Eindämmung des Geldzuflusses schritten die Banken nicht nur zu Zinsfußreduktionen und Verlängerungen der Laufzeit bei den Obligationen, sondern lehnten die Annahme solcher Gelder zum Teil überhaupt ab.

Die Bilanzsumme der Nationalbank betrug am Jahresende 6721 Mill. Fr. gegenüber 6400 Mill. Fr. im Vorjahr. Unter den Passiven figurieren als Hauptposten der Notenumlauf mit 4566 und die Guthaben der Girokunden mit 1334 Mill. Fr., während unter den Aktiven die Goldbestände mit 6240 Mill. Fr. dominieren; davon befinden sich 1906 Mill. Fr. im In- und 4334 Mill. Fr. im Ausland. Der errechnete Jahresüberschuß beläuft sich auf Fr. 5 412 562.—. Davon werden Fr. 500 000.— den alsdann 19 Mill. Fr. ausmachenden offenen Reserven zugeschieden. Das zu 50% einbezahlte Aktienkapital von 50 Mill. Fr., das sich zu 54,66% im Besitz der Kantone und Kantonalbanken befindet, erhält die übliche 6prozentige, Fr. 1 500 000.— ausmachende Dividende, während der Rest von Fr. 3 412 562.— der eidg. Staatskasse überwiesen wird, welche ihn nach Maßgabe von 80 Rp. pro Kopf der Bevölkerung auf die Kantone zu verteilen hat.

Die Haupteinnahmen der Gewinn- und Verlustrechnung setzen sich zusammen aus 1,9 Mill. Fr. Diskontoerträgnisse und Inkassogebühren, rund Fr. 700 000.— Zinsen für Lombardvorschüsse, 7,6 Mill. Fr. Ertrag aus dem Gold- und Devisenverkehr, 1,3 Mill. Fr. Ertrag der eigenen Wertschriften, 1,4 Mill. Fr. Komissionen. Anderseits machten die Verwaltungskosten, worunter 6,4 Mill. Fr. Aufwendungen für Bankbehörden und Personal figurieren, insgesamt 7,2 Mill. Fr. aus. Die Banknotenanfertigungskosten von Fr. 2,7 Mill. Fr. konnten diesmal nicht aus den laufenden Einnahmen gedeckt werden, sondern mußten zu Lasten von Rückstellungen verbucht werden. Im Berichtsjahr sind insgesamt 12 102 200 Stück beschädigte Banknoten im Nennwert von 253,3 Mill. Fr. zur Vernichtung ausgeschieden und durch neue Noten ersetzt worden.

An ihren beiden Hauptsitzen Zürich und Bern und den acht Zweiganstalten beschäftigt die Bank insgesamt 438 Personen.

H.

Zur Wirtschafts- und Geldmarktlage

Die wichtigsten politischen Ereignisse der letzten Wochen auf dem Kontinent beschränkten sich auf einige „Wetterleuchten", die teilweise als Vorläufer bedeutsamer Entwicklungen gewertet werden können und vor allem das Weiterbestehen scharfer Gegensätze zwischen Ost und West, d. h. dem russischen Koloß und seinen Trabanten einerseits und den Westmächten, inkl. westwärts gerichtete Orientalen, anderseits bestätigt haben. Die neuerlichen Schikanen der Russen in Berlin, welche die Wiedereinführung

der Luftbrücke zeitweise in bedrohliche Nähe gerückt, aber auch kategorische Erklärungen seitens der Westmächte ausgelöst haben, sorgen ebenso wie die Verzögerung des längst fälligen österreichischen Staatsvertrages dafür, daß gegenüber Moskau keine Vertrauensseligkeit aufkommen kann. Unklar ist die Situation in Frankreich, wo eine breite kommunistische Masse ihre Blicke nach Osten wendet und keine stabile Regierung zur Führung eines festen, Vertrauen erweckenden Kurses ermöglicht, so daß der reiche Franzose, deren es viele gibt, sein Geld lieber zinslos in der nahen Schweiz anlegt als es dem so sehr kapitalbedürftigen eigenen Staat anzuvertrauen. Wirtschaftspolitisch gesehen, steht gegenwärtig Deutschland, worunter Westdeutschland mit der Regierung Adenauer in Bonn zu verstehen ist, im Vordergrund des europäischen Interesses. Was dieser junge, emporstrebende Staat mit anerkannt tüchtigen leitenden Köpfen, die sich auch bei schweizerischen Wirtschaftsspitzen durch imponierende Programmentwicklungen namhafte Sympathien errangen, in 1½ Jahren geleistet hat, verdient Beachtung. Von besonderem Interesse ist, daß die im Gegensatz zum Naziregime eingeführte, weitgehend freie Marktwirtschaft gewaltige Erfolge erzielt und z. B. den Handelsverkehr mit der Schweiz nicht nur ungeahnt zu steigern vermochte, sondern gleichzeitig das Beschäftigungsproblem als einen der wichtigsten Aufbaufaktoren ohne namhafte Fremdkreditbeanspruchung weitgehend zu lösen vermochte.

Betrug unsere Einfuhr aus Westdeutschland im Jahre 1947 nur 133 Mill., die Ausfuhr ganze 15 Mill., so verzeichnet das vergangene Jahr ein Einfuhrwertvolumen von 332 und eine Ausfuhrziffer von 313 Mill. Franken. Und wenn nicht alle Anzeichen trügen, wird der nördliche Nachbar schon im Jahre 1950 wieder, wie vor dem letzten Kriege, der bedeutsamste Handelspartner unseres Landes werden. Daß der gegenwärtigen deutschen Regierung, die zwar eine scharfe Opposition aus Linkskreisen zu ertragen hat, weitgehend Vertrauen entgegengebracht wird, geht aus der Höherbewertung der deutschen Mark und deutschorientierter Werte hervor, was auch als günstige Plattform für Auslandkredite angesehen wird, zu welchen gegenwärtig in der Schweiz die Mittel nicht fehlen würden.

Ueber die gegenwärtige Wirtschaftslage unseres Landes hat sich kürzlich Bundesrat Rubattel in einem bemerkenswerten Vortrag in Biel verbreitet und dabei ein, zu keinen besondern Besorgnissen Anlaß gebendes Abflauen der Ueberkonjunktur festgestellt. Eine freie Wirtschaft ist im Fluß, vereinzelte unvorsichtig aufgezogene Betriebe, die nicht auf Staatshilfe rechnen können, werden ausgeschaltet und es bekommt das Ganze wieder den Ausdruck des Normalen und Soliden. Resümierend kam der eidg. Volkswirtschaftsminister zum Schlusse, daß die allgemeine Lage der schweizerischen Wirtschaft im Gesamten nach wie vor befriedigend sei und damit die professionellen Angstmeier und Miesmacher von erster Stelle aus desavouiert wurden. Wenn unsere Konkurrenzfähigkeit erhalten bleibe, könne im Außenhandel den kommenden Monaten ohne besondere Besorgnis entgegengesehen werden und auch der Inlandmarkt, wie Gewerbe und Landwirtschaft könnten aus dieser Situation nur Vorteile ziehen. Von besonderer Bedeutung für eine befriedigende Weiterentwicklung sei die Gestaltung der Handelsverträge, wobei die Tendenz nach Liberalisierung des Handels unter Berücksichtigung der besondern Lage der Landwirtschaft weiterzuverfolgen sei. Mit besonderer Befriedigung hob Bundesrat Rubattel hervor, daß entgegen gehegten Befürchtungen unser Export wegen der Abwertungswelle des letzten Jahres nicht gelitten habe und die sich abzeichnenden Sorgen in der Hotellerie weniger auf das Ausbleiben ausländischer Gäste als auf Rückgang der einheimischen, sich ins Ausland begebenden Kundschaft zurückgeführt werden müsse.

Als kennzeichnend für die Richtlinie der Wirtschaftsverhältnisse im Inland kann wohl auch der negative Volksentscheid vom 29. Januar 1950 betr. die Weiterführung der Bundessubventionen für den Wohnbau bezeichnet werden. Der Wille zur Zurückschraubung der z. T. reichlich weit gediehenen Subventionitis ist dabei, wie zuvor bei einer Reihe kantonaler Abstimmungen, bekundet worden. Zur Ablehnung beigetragen haben zweifelsohne die nicht seltenen Subventionsskandale, aber auch die mehr und mehr feststellbare Sättigung des Wohnungsbedarfes und nicht zuletzt die Furcht, es könnten nur allzurasch bei einem Wohnungsüberfluß Besitzer von leeren Miethäusern, nach dem Muster des solothurnischen Schuldner- und Bürgenverbandes sel. Angedenkens, nach öffentlicher Unterstützung rufen.

Kann so im wirtschaftlichen Sektor die momentane Allgemeinsituation als befriedigend bezeichnet werden, so zeigt auch die finanzielle Gestaltung in Bund, Kantonen und Gemeinden i. a. kein ungünstiges Bild, trotzdem die Zolleinnahmen zufolge der um mehr als 1 Milliarde Franken zurückgegangenen Einfuhr um 51 auf 486 Mill. abgenommen haben und die Bundesbahnen einen beträchtlichen Verkehrsrückgang aufweisen. Ergiebig, und zwar so, daß namhafte Schuldenabtragungen möglich waren, fielen die Steuern aus, die insgesamt über 17 % des Volkseinkommens ausmachen und von 1938 bis 1947 von 1,1 auf 3,1 Milliarden gestiegen sind. Voraussichtlich wird auch die Bundesrechnung pro 1949 mit einem erklecklichen Einnahmenüberschuß abschließen und eine namhafte Reduktion der Bundesschulden, die sich alles in allem auf rund 10 Milliarden Franken belaufen, erlauben. Mutmaßlich haben auch die Steuereinnahmen in den Kantonen, die von 513 im Jahre 1947 auf 538 Mill. pro 1948 anstiegen, eine neuerliche Erweiterung erfahren und nicht nur zu wirtschaftlichen Fortschritten, sondern auch zu Schulden-Amortisationen geführt.

Ein Hauptaugenmerk im inländischen Wirtschaftsleben richtet sich gegenwärtig auf die Entwicklung am Geld- und Kapitalmarkt, wo sich in den letzten Wochen Wandlungen vollzogen haben, die zum Aufsehen mahnen, indem eine Ueberfülle an Kapital zu massivem Zinsdruck geführt hat, der sich auf die Dauer, allgemein volkswirtschaftlich gesprochen, nachteilig auswirken müßte. Das Ueberangebot hat vorerst dazu geführt, daß die Renditebasis unserer Staatspapiere auf das nie beobachtete Tiefniveau von 2,35 % gesunken ist. Dies hatte, im Zusammenhang mit der mangelnden lukrativen Verwendungsmöglichkeit der zufließenden Gelder zur Folge, daß die großen Banken ihre Obligationensätze nicht nur auf 2¾ und 2½ % ermäßigten, sondern die Annahme neuer Obligationengelder, ja sogar die Konversion fällig gewordener Titel ablehnten. Dieser Druck „von oben", wo man momentane Zins-Einbußen nicht in Kauf nehmen will, brachte eine Verlagerung auf die kantonalen und lokalen Geldinstitute, die nun das Vergnügen haben, mit der nichts weniger als gemütlichen Situation fertig zu werden und schon zur Aufrechterhaltung des Treueverhältnisses mit ihrer angestammten Kundschaft kein konsequentes Kapitalabdrängungsverfahren praktizieren können. Indessen sehen auch sie sich zu gewissen Sondermaßnahmen, insbesondere zu einem Abbau des Obligationenzinssatzes unter 3 % genötigt. Betrug die Zinsvergütung für Obligationen am letzten Jahresende bei den Großbanken 2,58 %, stand sie bei den repräsentativen Kantonalbanken noch bei 2,70 %. Wahrscheinlich wird die Januarübersicht neue Tiefpunkte verzeichnen, die auch auf die Zinsvergütung für Spar- und Konto-Korrent-Gelder übergreifen dürften und so die Sparprämien reichlich karg werden lassen. Die nach und nach zur Kalamität auswachsende Geldfülle kennzeichnet den Kapitalreichtum unseres Landes, aber auch die Ablagerung von viel Auslandkapital und führt zu einem, speziell das Sozialkapital beeinträchtigenden Zinsdruck. Ein Anhalten der heutigen Tiefsätze, das auch den Sparsinn beeinträchtigen wird, führt zur Erhöhung der Versicherungsprämien, bringt die Pensions- und Fürsorgekassen, die im wesentlichen auf Zinseinnahmen angewiesen sind, aus dem Gleichgewicht und beeinträchtigt neben den schon bisher schwer getroffenen Kleinrentnern auch die Einnahmen der neugeschaffenen eidg. AHV. Als Mittel zur Behebung der mehr und mehr ungemütlich werdenden Situation verbleibt im wesentlichen lediglich der angesichts früher gemachter, schlechter Erfahrungen nur zögernd in Fluß kommende Kapitalexport. Daß es demselben nicht an Zugkraft fehlt, hat das kürzlich aufgelegte, zehnfach überzeichnete, nicht einmal 4 % abwerfende, vom Staat garantierte 50-Millionen-Franken-Anleihen von Belgien gezeigt. Voraussichtlich werden in nächster Zeit weitere derartige Begehren kreditbedürftiger Staaten auftauchen, wobei nicht zuletzt Westdeutschland als Gesuchsteller auftreten wird, insbesondere um seine 1,8 Mill. Arbeitslosen in den Arbeitsprozeß einsetzen zu kön-

nen, was auch aus politischen Gründen sehr wünschbar ist. Wahrscheinlich werden dort die USA. in erster Linie als Geldgeber auftreten. Es fehlt aber nicht an Stimmen, welche der Schweiz nahelegen, sich durch Kapitalhingabe am gigantischen, europäischen Wiederaufbauwerk ebenfalls zu beteiligen und sich damit gewissermaßen für das Unversehrtgebliebensein während der beiden Weltkriege erkenntlich zu zeigen. Ein Abflußventil wird auch deshalb geöffnet werden müssen, weil der Goldzufluß vom Ausland her bei unserer Notenbank immer noch im Zunehmen begriffen ist, die Steigerung der Importe nur langsam sich entwickeln wird und der Bund auch im neuen Jahr nicht nur kein neues Geld brauchen, sondern noch teilweise Schulden wird zurückzahlen können. So sind kürzlich zwei 3½ %ige Bundesanleihen von zusammen 405 Mill. gekündigt und dabei bemerkt worden, daß sie nur teilweise konvertiert werden. Mit der rückläufigen Entwicklung der Gläubigersätze kommen unwillkürlich auch die Schuldzinssätze in Bewegung, wobei jedoch für den Rückgang die mehrjährigen Obligationenverpflichtungen zu 3¼ und 3½ % ebenso ein Hemmnis bilden wie teure Pfandbriefgelder und das Brachliegen großer Bestände unverzinslicher oder nur ganz geringe Erträge abwerfender Liquiditätsreserven. Deshalb, und weil doch mit der Möglichkeit gerechnet werden muß, daß die heutige anormale Kapitalertragsbasis kein Dauerzustand darstellt, speziell aber, weil mäßige, jedoch möglichst stabile Zinssätze der Wirtschaft am zuträglichsten sind, ist es vor allem angezeigt, den Hypothekarzinssatz nicht unter den anerkannt tragbaren Satz von 3½ % abzusenken. Auch in der Landwirtschaft ist die Zahl derer, die nicht nur Schulden zu verzinsen, sondern auch an anständigen Gläubigerzinssätzen Interesse haben, nicht gering. Ebenso haben sie als Steuerzahler ein Interesse, daß die Zinseinkünfte der gemeindlichen Fonds nicht allzusehr geschmälert und evtl. Ausfälle auf dem Steuerweg gedeckt werden müssen. Wesentliche Bedingung für die Aufrechterhaltung einer vernünftigen Zinsfußpolitik ist jedoch das Weglassen von Unterbietungen durch öffentliche Fonds.

Begreiflicherweise können auch die Raiffeisenkassen an diesen Entwicklungen nicht achtlos vorübergehen, sollen jedoch das Ziel mäßiger, möglichst stabiler Zinssätze nicht aus dem Auge verlieren. Vorab sind Kapitalangebote von auswärts, die ja erfahrungsgemäß wegen ihrer Unstabilität einer Kasse auf die Dauer mehr Nachteile als Vorteile bringen, strikte abzulehnen. Sodann ist für Einlagen aus dem eigenen Geschäftskreis der Satz von 3 % auch bei langfristiger Bindung nicht mehr zu überschreiten, vielmehr derjenige von 2¾ % als obere Grenze ins Auge zu fassen, während der Sparzinsfuß 2¼—2½ % betragen soll und für jederzeit verfügbare Konto-Korrent-Gelder 1 bis 1¼ % genügend sind. Anderseits kommen pro 1950 die Debitorensätze von 3½ % für erste Hypotheken und Gemeindedarlehen, 3¾ % für nchgehende Hypotheken und Faustpfanddarlehen und 4 % für Bürgschafts- und Viehpfanddarlehen in Betracht. Kassen mit ansehnlichen Reserven und wenigstens 5 % Eigenkapital werden ihre Leistungsfähigkeit durch Anwendung der beiden erstgenannten Schuldzinssätze, evtl. sogar durch einen uniformen Satz von 3½ % unter Beweis zu stellen in der Lage sein. Diese Richtlinien, die allgemeine Gültigkeit haben, sind kürzlich in einem bemerkenswerten Artikel vom „Freiburger Bauer" unterstrichen worden, der darauf hinwies, daß es in seinem Gebiete noch Geldinstitute gebe, welche für Kredite, gedeckt durch nachgehende Hypotheken, 4 und 4½ % verlangen und dazu noch halbjährlich eine Kommission von ¼ % verrechnen. Logischerweise wird auch die Zentralkasse des Verbandes, die während den letzten Wochen den allgemeinen Geldandrang ebenfalls zu spüren bekam, eine Neuorientierung der Zinsbedingungen im Verkehr mit den angeschlossenen Kassen in Aussicht nehmen müssen.

„Schuldner und Gläubiger bestmöglichst dienen, jedoch Weitblick und solide Grundsätze nie aus dem Auge verlieren", wird weiterhin Raiffeisenprinzip sein und bleiben müssen, wobei die Beachtung der auf steter enger Verfolgung der Marktverhältnisse beruhenden Verbandsdirektiven erfahrungsgemäß zu den zweckmäßigsten Lösungen führt. H.

Christlicher Geist und Raiffeisenidee

Von Pfr. V. Raemy, Morlon.

Wenn wir das Leben Fried. Wilh. Raiffeisens, des großen Gründers unserer Genossenschaften verfolgen, sind wir geradezu erstaunt, mit welcher Eindringlichkeit er seine Mitglieder in Vorträgen und schriftlichen Aufzeichnungen immer und immer wieder ermahnt, sich bei allen Handlungen von einem echt christlichen Geist, einer echt christlichen Gesinnung leiten zu lassen.

Wir müssen ihm völlig beipflichten; denn jegliche gemeinnützige Institution, so ideal sie an sich aufgefaßt wird, bedarf eines innern geistigen Bandes, das die Mitglieder unter sich eint und dem ganzen Werk die nötige Lebenskraft verleiht. Wo man dieser Verbindung mit dem Geistigen, Ideellen entbehrt, bleiben alle Anstrengungen fruchtlos. Die wahre Zusammenarbeit im Sinne des Gemeinwohls wächst deshalb nur aus der tiefen Ueberzeugung, daß wir Menschen Glieder einer großen Familie, Kinder eines nämlichen Vaters sind und uns somit eine unsichtbare, geistige Verwandtschaft kettet. Und aus dieser ersten, fundamentalen Idee ergibt sich dann auch gleich diejenige der christlichen Nächstenliebe, das Wohlwollen und Verständnis des Reichen gegenüber seinem besitzlosen Bruder, des Vorgesetzten gegenüber seinem Untergebenen, und schließlich die gegenseitige, harmonische Fühlungnahme zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer, welche nötigerweise zur sozialen Besserstellung des letzteren führen dürfte.

Wir sprechen hier also von der christlichen Gesinnung, d. h. von jener Denk- und Handlungsweise, die sich in prinzipiellen, entscheidenden Fragen stets nach den göttlichen Normen des Evangeliums richtet. Man erkennt die christliche Gesinnung eines Menschen an der Art seines Ueberlegens, Urteilens, Denkens, d. h. an seiner innern Grundhaltung, die in allen Dingen das Geistige, Ideelle, Ethische in den Vordergrund stellt, es unterstützt im Kampfe zwischen Seele und Leib, zwischen Ewigem und Zeitlichem, Vergänglichem und Unvergänglichem. Wie wir betonten, handelt der christlich gesinnte Mensch nach den Grundsätzen des Evangeliums. All seine Handlungen, Urteile, Entscheide besitzen dort ihren Ausgangspunkt, um auf irgend einem Weg wieder zu ihm zurückzufinden, oder, anders gesagt, sie bilden eine Parallele mit der fundamentalen christlichen Wahrheit: Gott ist unser Vater, in Ihm und durch Christus bilden wir eine Gemeinschaft von Brüdern. Es gibt eine Lösung auf die Frage unseres Seins, und wir finden sie einzig und allein in der geoffenbarten Wahrheit.

Der christliche Geist kennt keine Scheidung zwischen geistiger und weltlicher Ordnung. Ist nicht jede menschliche Handlung von ihrem Endzweck abhängig? Der Endzweck aber ist direkt oder indirekt stets geistiger Natur. Deshalb gibt es nicht nur ein individuelles Sittengesetz, sondern auch eine christliche Moral der Familie, der Gesellschaft. Es gibt eine solche im Handel, in der Industrie, in Ankauf und Verkauf, im Geldgeschäft, im Anlage- und Kreditverkehr. Alle Zweige unserer Wirtschaft sind einem Moralgesetz unterworfen, einem Gesetz, das gewisse unter sogenannten „Geschäften" figurierende Formen von Ungerechtigkeit und Verbrechen streng verurteilt. Die christliche Gesinnung protestiert gegen eine materialistisch orientierte Zivilisation, deren Ziele sich in der Erwerbung zeitlicher Güter erschöpfen. Deshalb bemüht er sich auch, gegen die unzähligen Hindernisse zu kämpfen, welche das heutige soziale Milieu den christlichen Ideologien entgegenstellt.

Auch der christliche Standpunkt rechtfertigt in gewissem Maße den Trieb nach Gewinnerzielung, vorausgesetzt, daß er nicht in Habsucht, Geldgier und andern extremen Formen ausartet und sich nicht in einem unhaltbaren Mißverhältnis zwischen geleistetem Dienst und bezahltem Lohn äußert.

In einer Welt des reinen Materialismus sind die gemeinnützigen Institutionen, wie z. B. unsere Raiffeisenkassen, entstanden, weil der isolierte Versuch des einzelnen nach Besserstellung nicht zur Erreichung positiver Ziele gelangen konnte. Der Zweck dieser sozialen Werke liegt denn auch in erster Linie in der Mo-

ralisierung der „Geschäfte", indem die Materie in den Dienst einer hohen, geistigen Idee gestellt wird.

Geben wir uns noch einmal klar Rechenschaft über die Frage: Ist Reichtum das letzte der gesteckten Ziele? Nein! Liegt des Menschen Bestimmung einzig und allein in der Schaffung neuer Güter? Sind es folglich die Güter und nicht der Mensch, um den es geht? Nein und noch einmal nein. Wiederum stoßen wir auf jene Rangordnung der Werte, jene geheimnisvolle Vorherrschaft des Geistigen auf das Materielle, die unsere heutige Zeit zu verdrängen suchte, so daß sich der Ruf nach einer Wiederaufrichtung der wahren Wertordnung aufdrängt. Es ist nicht ohne Grund, daß man das rein Geschäftliche, Materielle von der christlichen Moral, das Zeitliche vom Geistigen zu trennen sucht. Eine Welt ohne Geist aber geht dem Verderben entgegen.

Herr Launay von der französischen wissenschaftlichen Akademie hat ein Buch herausgegeben: „Das Ende der Welt und deren Neugestaltung." Das Buch schließt mit den Worten: „Vielleicht nähern die Zeiten, wo die Barbaren des 20. Jahrhunderts nach Inbesitznahme der zerstörten Welt an die Wiederaufrichtung einer neuen Ordnung denken."

Wenn wir uns jedoch weigern, an dieser Wiederaufbau-Arbeit mitzuwirken, welche vor allem unserer Jugend obliegt, so wird das Reich der Ungerechtigkeit wie ehemals triumphieren. Erachten wir es deshalb als unsere heilige Pflicht, an der Wiederherstellung der wahren christlichen Weltordnung teilzunehmen. An einem düstern Himmel einer entseelten Welt, wo noch das wilde Feuer von Haß und Anarchie lodert, leuchtet uns ein neues Ideal auf, das allein die gefolterten, vom Leid entmutigten Herzen zu stützen vermag. Dieses Ideal verdient unsere Begeisterung. Spornen wir unsere Freunde in Raiffeisenkreisen an, das Beste und Höchste zu leisten. „Wer rastet rostet" sagt uns ein altes Sprichwort. Dies gilt für alles, was an menschliche Schwäche gebunden ist, und auch unsere Ideale sind von Menschen getragen. Wir aber sind uns bewußt, daß zwei Dinge wesentlich sind: es ist der Geist, die christliche Gesinnung, die unsern Schritt lenkt, es ist die Liebe, mit welcher wir uns selbst vergessen und opfern im Dienste des Guten, Edlen, zu dem unsere Institutionen berufen sind.

Die Soziologen unserer Zeit rufen verzweifelt nach Mitteln zur Wiederherstellung der sozialen und wirtschaftlichen Ordnung. Seien wir uns bewußt, daß jeder Versuch umsonst ist, wenn er sich nicht über die letzte Bestimmung des Menschen Rechenschaft gibt; daß jede Anstrengung begrenzt sein wird, wenn sie nicht jenen Punkt erreicht, wo Geschäfte und christliche Ideologie ineinandergreifen, wenn er dem menschlichen Gewissen nicht die notwendigen Waffen liefert im Kampf gegen Einzel- und Klassen-Egoismus. Und endlich wird jede Bemühung sinnlos sein, wenn sie nicht dazu führt, den freien Willen Gottes Plänen und seiner Weltordnung zu unterwerfen und die Güter dieser Erde nur insofern zu beachten, als sie uns zu unserer letzten Bestimmung, zu Gott zurückführen.

Wir können als Schlußbetrachtung eine Aeußerung von Caillaux wiederholen: »Spirituel d'abord, technique ensuite.« (Geistiges zuerst, technisches nachher.) Wenn unsere Gemeinschaften und ihre Organe nicht von dieser echt christlichen Gesinnung beseelt sind, ist die raffinierteste technische Organisation an Mißerfolg gebunden.

Vergessen wir nie, daß das Geheimnis unseres Erfolges in 1 % Technik und 99 % christlicher Gesinnung liegt.

Gegen entmutigende Tendenzen im Bauernstand

(Korr.) Wir erkennen heute in unserem Bauernstande zweifellos Tendenzen, welche auf eine gewisse Entmutigung schließen lassen. Die zunehmenden wirtschaftlichen Schwierigkeiten bilden dabei die Hauptursache. Das Schlimmste ist, daß dadurch die bäuerliche Berufsausbildung in Mitleidenschaft genommen wird, indem das Interesse dafür wieder abflaut und mancher den Mut nicht mehr findet, sich auf bäuerlichem Gebiete eine gründliche Fachbildung anzueignen. Das aber wäre der größte Fehler, den unser Bauernstand begehen könnte.

Wir müssen uns deshalb fragen, ob denn die Zukunftsaussichten für die einheimische Landwirtschaft derartig ungünstig sind, daß eine solche Mutlosigkeit sich rechtfertigen ließe. Weder im internationalen, noch im nationalen Lichte betrachtet, können wir nicht daran glauben, daß unser Bauernstand keine Zukunft mehr haben soll. International betrachtet müssen wir feststellen, daß die Bevölkerung der Erde stark im Zunehmen begriffen ist, und daß demgegenüber die landwirtschaftliche Weltproduktion nicht zu folgen vermag. Es ist deshalb damit zu rechnen, daß die Neulandgewinnung in großem Umfange ihre Grenzen hat; die frühere Raubwirtschaft in weiten Ländereien kann nicht weitergeführt werden. Wenn nicht alles trügt, dann wird die Landwirtschaft in ihrer weltweiten Wertung in Zukunft an Einfluß und Bedeutung gewinnen und diese vorauszusehende internationale Entwicklung dürfte sich auch auf unseren nationalen und europäischen Bauernstand abfärben. Auf weite Sicht betrachtet glauben wir also, daß ein schwarzer Pessimismus auf landwirtschaftlicher Seite nicht gerechtfertigt ist. Daß der Bauernstand stets einen schweren Stand hatte, um seine Existenz zu festigen und zu sichern, wird hingegen auch in Zukunft sich kaum ändern. Aber Bauernenergie und Bauernzähigkeit werden hier trotz allem den Sieg davon tragen müssen.

Im Inland hat die schweizerische Landwirtschaft schon oft Wellentäler ihrer wirtschaftlichen Entwicklung durchgemacht und immer wieder Wellenberge erreicht. Auch heute darf man sicher nicht die Flinte ins Korn werfen und glauben, daß die bäuerliche Arbeit und der bäuerliche Beruf zu keinem Erfolg führen. Wer näher zusieht, wird beobachten, daß selbst in den schwersten Krisenjahren Tausende von Bauernfamilien sich behaupten und vorwärts kommen konnten. Wichtig aber ist, daß sich der Bauernstand jeweilen den neuen Situationen anpaßt und daß er nie vergißt, daß die genossenschaftliche Selbsthilfe im modernen Wirtschaftsleben eine unentbehrliche Rückendeckung der bäuerlichen Wirtschaft bildet. Noch sind diese Möglichkeiten bei uns nicht erschöpft. Vor allem aber ist es unentbehrlich, daß der bäuerlichen individuellen Selbsthilfe die ihr mögliche Aufmerksamkeit gewidmet wird. Die Grundlage bildet auf diesem Gebiete die bäuerliche Berufsausbildung. Es ist in den übrigen Erwerbsgruppen zur Selbstverständlichkeit geworden, daß eine Lehre durchgemacht werden muß und daß eine gründliche Ausbildung erfolgt. Einzig in der Landwirtschaft beruht diese Berufsausbildung immer noch auf freiwilliger Grundlage. Lediglich die landwirtschaftliche Fortbildungsschule ist in einzelnen Kantonen obligatorisch. Aber diese Kantone sind noch stark in der Minderheit. Es kann sich daher heute niemals um einen Abbau dieser Berufsausbildungsmöglichkeiten in der Landwirtschaft handeln, sondern lediglich um einen weiteren Ausbau. Wenn man heute beobachten muß, daß der Besuch bestehender bäuerlicher Winterschulen da und dort wieder anfängt bescheiden zu werden, dann muß dies zum Nachdenken stimmen. Es ist bestimmt notwendig, daß die Landwirtschaft selber hier energisch abwehrt und nie aufhört, den Bauernfamilien immer wieder vor Augen zu halten, wie notwendig die gründliche berufliche Ausbildung ihres Nachwuchses ist. Wir müssen leider auch feststellen, daß die Qualität der auf den Bauernbetrieben zurückbleibenden Söhne und Töchter da und dort abnimmt. Auch dies bildet eine große Gefahr für die Zukunft unseres Bauernstandes.

Zu eines Jahres Gartenarbeit

Die strengen Winter des ersten Jahrzehnts nach der letzten Jahrhundertwende scheinen sich nicht mehr einzustellen. Wie starrten dazumal die Gärten und Felder oft viele wochenlang unter einer hohen Schneedecke. Täglich meldete das Thermometer tiefere Temperaturen. Und unsere Kleidung war damals noch recht dünn, kannte keine Pelzbehänge. Jetzt, da wir uns in

wärmste Kleider einhüllen können, da will uns der Winter keine richtige Kälte mehr zeigen. Eine verkehrte Welt! — Wir wollen aber mit dem Wetter nicht hadern! Gute, weniger gute und gelegentlich auch ein schlimmes Erntejahr haben uns immer wieder erreicht. Wir müssen es erleben und gesagt sein lassen, daß Segen und Ernte nicht zuletzt in der Menschenhand und im Menschenwillen allein liegt, daß Gottes Hand die Geschicke der Natur und der Menschen leitet. Und wenn die Welt glaubt mit Atom- und H-Bomben zu meisterieren, so braucht es nur einen kleinen Fingerzeig Gottes, der besagt, daß all Gedeihen und all unsere Wege doch von ihm dirigiert werden.

Diese Zeilen sind nicht da, um über die Geschicke der Menschheit zu philosophieren. In still besonnener Arbeit aber laßt uns wieder in den Garten gehen, woselbst das Gemüseland unserer ersten Arbeit wartet. Im Gemüsegarten selber wollen wir zwar noch keine Beete neu bestellen. Nicht einmal mit einer Aussaat von Karotten eine erste Mißernte in die Wege leiten. Aber im Treibbeet, insofern wir mit einem solchen beglückt sind, da mag man Blumenkohl, Oberkohlrabi oder Kopfsalat zur Aussaat bringen. Man kann die gleiche Arbeit auch in Kistchen oder größern Terrinen bewerkstelligen, diese in ein warm gehaltenes Zimmer stellen. Die verwendete Gartenerde aber soll dazu unbedingt kräftig sein, eine leichte Vermischung mit Torfmull erhalten. Das Treibbeet ist wirklich die schönste Kinderstube der ersten Gemüsepflanzen.

Bei trockenem Wetter werden wir vielleicht unsern Komposthaufen umstocken, ihm die gute untere Erde entnehmen, diese auf die Beete im Gemüsegarten verteilen. Beim Umspaten treffen wir öfters überreiche Mengen von Regenwürmer an. Diese gehören weder in den Komposthaufen noch in den Garten, wenn ihre Zahl zu groß wird. Da streuen wir „Komposta Lonza" oder auch Kalkstickstoff in die Ummengung hinein. Dies drängt die Würmer, die dem Erdboden in nicht übertriebener Anzahl von Nutzen sein können, zurück.

Für die Samenbestellung möchten wir ganz kurz auf einige Neuheiten, so man solche liebt, hinweisen. Da wird eine „Wädenswiler Buschbohne" gerühmt, die mittellange Schoten hervorbringt, die nicht alle gleichzeitig reifen; sie soll auch für schlechtes Wetter wenig Empfindlichkeiten zeigen, widerstandsfähig sein gegen Fett- und Brennfleckenkrankheiten. Empfohlen wird auch eine Buschtomate „Roter Gnom, die nur 40 bis 50 cm hoch werden soll, daher kein Anbinden an Pfähle verlangt. Die Früchte entwickeln sich gleichwohl fest und fleischig.

Kaum haben im Blumengarten die Christrosen verblüht, so recken schon die Schneeglöcklein und Schlüsselblümchen ihre Blüten aus der Erde hervor. Diese letztern Blütenpflanzen sind es auch, die der Unbill jeder Witterung trotzen. Dieses erste Blühen des neuen Jahres mahnt uns aber auch, daß wir dem Blumengarten unsere Aufmerksamkeit erneut schenken mögen. — Knollenbegonien, die sollen nun aus ihrer Ueberwinterung heraus genommen werden. Wir legen sie in Kistchen von 10—12 cm Höhe in sandige Erde, überdecken diese noch mit Torfmull und befeuchten sie ausreichend. Die Kistchen erhalten einen warmen Raum. In großen Bauernstuben, die noch einen Kachelofen mit Sitz haben, lassen sich die Knollenbegonien leicht unter dem Ofen selber verstauen. Und das gibt der Stube keinen widerlichen Geschmack, besonders dann nicht, wenn man evtl. noch grünes Moos über die Kistchen legt. Moos absorbiert aus der Luft bekanntlich schlechte Düfte. — Im Februar schaut man auch die Winterdeckungen im Garten nach. Aufgelockerten Deckreisig bindet man wieder fest.

Die Kübelflora im Keller bedarf jetzt der ersten stärkern Bewässerung. An warmen Tagen mag man auch die Kellerfenster etwas öffnen, damit frische Luft zu den Palmen, Granaten, Fuchsien, Hortensien kommt. Pflanzen, die verdorrt oder sonstwie verendet sind, gehören jetzt schon aus den winterlichen Aufenthaltsräumen heraus.

Mit jedem Tag zeichnet die Sonne ihren längern Himmelsbogen über die Erde. Haselnußkätzchen, blühende Erlen im Wald und der Duft des giftigen Seidelbastes künden doch das langsame Nahen des Frühlings leise an. Schon klopft ein Rotkelchen mutig auf die Baumzweige, trippeln schon die ersten Lerchen durch die Furchen des auftauenden Ackers. Diese und noch viele Beobachtungen können wir leicht anstellen, wenn wir offenen Auges durch die Natur wandern. — Bald werden wir es auch wieder erleben, daß die Natur zu kämpfen beginnt. Schmarotzerpflanzen wollen bescheiden wachsenden Gewächsen den Raum wegnehmen, ihnen diesen streitig machen. Wie bei den Pflanzen, so geht auch bei den Menschen recht viel Eigennutz durch die Gemüter. Man will nur eigene Vorteile ergattern. Und dann ist bei uns gebildeten Menschen gar oft die Lüge eine leichte Sache. Und wenn man gutmeinend einer Verdrehung und Verleumdung einmal zum Opfer geworden ist, so vermag eine Einzelblume, ein still bescheidenes Pflänzchen uns wieder Freude zu geben. Nur giftige Pflanzen lügen, vor denen man sich hütet, in Verkehr und Verbindung zu kommen. Und unsere Jahresarbeit wird es auch wieder sein: bescheidenen Pflanzen im Garten ein Plätzchen zu gönnen, damit die großen Wuchergestrüppe sie nicht umgarnen. Und für uns persönlich mag dann das Goethewort gelten: „Die Hauptsache ist, daß man eine Seele habe, die das Wahre liebt und es aufnimmt, wo sie es findet!"

(E-s)

Eine Raffeisendebatte im neuenburgischen Großen Rat

Zu den wenigen Kantonen, wo die Anlage von Mündelgeldern bei Raiffeisenkassen verboten ist und alle Interventionen des Verbandes bisher fruchtlos geblieben sind, zählt Neuenburg, wo z. Zt. 27 Darlehenskassen bestehen. Die negative Einstellung der kantonalen Regierung, die auf dem Verordnungswege hierüber verfügen kann, war um so auffallender, als den Großbanken das Mündelsicherheitsprädikat seit Jahren verliehen ist und in dieser Liste auch die von der Bildfläche verschwundenen Großinstitute Comptoir d'escompte und Eidgenössische Bank figurierten.

Dieser Zustand vermochte die Raiffeisenfreunde im Kanton Neuenburg keineswegs zu befriedigen und es reichte Großrat Sauser in La Brévine schon vor drei Jahren eine Motion ein, mit der Einladung an die Regierung, die dem Verbande schweizerischer Darlehenskassen angeschlossenen Raiffeisenkassen in die Liste der für Mündelgelderanlagen in Betracht fallenden Institute aufzunehmen. Aus nicht näher zu erörternden Gründen kam diese Motion beim Abtragen der Traktandenliste immer nicht an die Reihe, bis sie endlich am vergangenen 14. November 1949 in die Großratsverhandlungen einbezogen wurde.

Großrat Sauser, von Beruf Landwirt, der seit Jahren die Darlehenskasse seiner Gemeinde als Kassier betreut, belegte sein Begehren mit durchschlagenden Motiven, insbesondere mit dem Hinweis, daß die im Schweiz. Verband vereinigten 900 Raiffeisenkassen allzeit krisenfest geblieben sind, nie Zusammenbrüche, Sanierungen oder Fälligkeitsaufschübe zu beklagen waren, nie ein Einleger einen Verlust erlitt und nie die Solidarhaft der Mitglieder beansprucht werden mußte. Er erinnerte auch an das gut ausgebaute Revisionswesen des Verbandes und die zweckmäßige Innenorganisation, welche Funktionsschwierigkeiten sozusagen völlig ausschließt. Im weitern wies er auf die wirtschaftliche, soziale und ethische Bedeutung dieser in absoluter Selbsthilfe zur Blüte gelangten ländlichen Kreditgenossenschaftsbewegung hin, die durch Erziehung zum Sparsinn und Auswertung der Kräfte der Bevölkerung und des Bodens im nationalen Interesse arbeitet und dem kleinen Mann zu vorteilhaften Bedingungen die Kreditwohltat erschließt. Sauser betrachtete es deshalb als unhaltbar, daß man weiterhin neben der Kantonalbank und der Hypothekarkasse die Großbanken als mündelsicher erkläre, den im festen Grund der bäuerlichen Selbsthilfe ruhenden, nur solide Inlandsgeschäfte tätigenden, seit 50 Jahren bewährten Raiffeisenkassen aber dieses Prädikat verweigere.

Der Motionsentwicklung schloß sich eine längere Debatte an, an welcher sich Vertreter sämtlicher Parteien beteiligten und zwar ausnahmslos im Sinne der Erheblichkeitserklärung der Motion. Von verschiedenen Rednern wurde neben der Hervorhebung der Sicherheit für die Einleger auf die bequeme, jederzeitige Geldverkehrsgelegenheit im eigenen Dorf hingewiesen und betont, daß es auch für die Gemeindefunktionäre eine große Erleichterung bedeuten würde, wenn sie ihre Einlagen und Bezüge in der eigenen Gemeinde machen und so viel Zeit und Spesen ersparen könnten. Ein Votant unterstrich mit Nachdruck, daß es sich um eine Frage der Gerechtigkeit und Bil-

ligkeit handle und es im Grunde peinlich berühre, daß Neuenburg in dieser Frage rückständig sei.

Schließlich, und nachdem der Regierungsvertreter, Staatsrat Leuba, sein Einverständnis erklärte, diese Frage mit den Motionären, den Kassen und den Gemeinden näher zu studieren, wurde die Motion Sauser einstimmig erheblich erklärt. Damit dürfte begründete Aussicht bestehen, in absehbarer Zeit eine Rückständigkeit in einer kantonalen Verordnung eliminiert zu sehen. H.

Zuverlässige fachmännische Revision

ein Kardinalpunkt für ein gesundes Gemeindewesen.

Im Schoße von zwei Unterverbänden von Raiffeisenkassen (St. Gallen und Aargau) sind im November und Dezember 1949 durch Fachleute Referate über das Revisionswesen in den Gemeinden gehalten worden. Damit wurde gezeigt, daß die Darlehenskassen, in der ihnen besonders eigenen Verfolgung des Gemeindewohles, den üblichen, rein fachlichen Vortragsrahmen zu sprengen bereit sind und dafür — wie die konkreten Fälle zeigten — lebhaftes Interesse finden und Beifall ernten. Ausgangspunkt war das auch von staatlicher Seite immer mehr wertgeschätzte, als wohlausgebaut angesehene Revisionswesen bei den Raiffeisenkassen und die steigend bemerkbare Ueberzeugung, daß ebensowenig wie bei den von Laien im Fach betreuten Darlehenskassen Gemeindeverwaltungen ohne zuverlässige Außenkontrolle auskommen, d. h. zuverlässig arbeiten und gesund bleiben können. Diese Auffassung wurde erhärtet durch die verhältnismäßig zahlreichen, nicht immer zur Kenntnis der breiten Oeffentlichkeit gelangenden, zuweilen mit Veruntreuungen verbundenen Mängel im gemeindlichen Verwaltungssektor.

Haben die beiden Referate über die Verhältnisse in den als fortschrittlich anzusehenden Kantonen Aargau und St. Gallen nicht nur die Nützlichkeit, sondern geradezu die Unerläßlichkeit einer fachmännischen Kontrolle der Gemeinden dargetan, so darf angenommen werden, daß das Bedürfnis in den übrigen Kantonen mit z. T. weniger gut ausgebautem Verwaltungsapparat nicht weniger dringend ist. Daraus ergibt sich ohne weiteres die Schlußfolgerung, daß in gar allen Kantonen dem Revisionswesen der Gemeinden volle Aufmerksamkeit geschenkt und weder Mühen noch Kosten gescheut werden sollen, um die Wohltat — und um eine solche handelt es sich — periodischer fachmännischer Kontrolle in absehbarer Zeit allen 3000 Gemeinden unseres Landes zukommen zu lassen.

Ist die Auffassung unbestritten, daß die Gemeinde die wichtigste politische Aufbauzelle eines demokratischen Staatswesen ist, muß logischerweise auch dafür gesorgt werden, daß dieser wichtige Körper nicht nur besteht, sondern daß er auch lebenskräftig, fortschrittlich, aufbaufreudig ist. Das kann er aber nur sein, wenn sich das ganze Verwaltungswesen in gesunder, vertrauenerweckender Verfassung bewegt, wozu es nicht bloß gutwillige, unbescholtene Gemeindeverwalter braucht, und auch mehr als ernst gesinnte, der Aufgabe vielfach nicht gewachsene örtliche Rechnungsrevisoren, die selbst durch politisch abhängige, oft auch nicht über besondere Kontrolleignung verfügende Bezirksbehörden nicht ersetzt werden können. Hier kann nur eine, mit dem nötigen fachmännischen Personal versehene kantonale Kontrollstelle, die fortwährend neue Erfahrungen auf diesem Spezialgebiet sammelt, die Lücke vollwertig ausfüllen, und zwar nicht nur als Entdeckungs- und Vorbeugungs-, sondern ebensosehr auch als Entlastungs- und Instruktionsorgan.

Zweifelsohne ist der heutige Zeitpunkt, wo sich nicht ganz von ungefähr in breiten Volksschichten eine tiefgehende Abneigung gegen das staatliche Beamtentum und seine Ausweitung bemerkbar macht, für die Schaffung eines derartigen Apparates nicht durchwegs günstig. Wenn man aber in die Unzulänglichkeit des Verwaltungswesens vieler Gemeinden nähern Einblick bekommt und beobachtet, wie sich einerseits die den Gemeinden zugewiesenen Aufgaben häufen und anderseits die oft völlig auf sich selbst angewiesenen, auf dem Lande zumeist nebenamtlich tätigen Funktionäre ihrer Aufgabe auch bei bestem Willen nicht gerecht werden können, muß man unwillkürlich zum Schlusse kommen, daß ein zuverlässiger, fachmännischer, neutraler Kontrolldienst ebenso wichtig ist, wie die Anhandnahme neuer wirtschaftlicher Aufgaben.

Seit dem ersten Weltkrieg hat auch die Zahl der sogenannten notleidenden Gemeinden zugenommen, und es ist mit Nothilfen und Ausgleichsteuern eingegriffen worden. Haben auch außerordentliche Verhältnisse zu diesen, dem Ansehen und der Selbständigkeit der betreffenden Gemeinden nicht besonders förderlichen Aktionen Anlaß gegeben, so steht außer Zweifel, daß man bei frühzeitigem Einschreiten einer wohlmeinenden, staatlichen Beratungs- und Kontrollstelle diesen Notzuständen hätte begegnen oder sie mildern und damit einem zuweilen fast fatalistischen Abstellen auf Staatshilfe vorbeugen können. Richtig verstanden kommt der staatlichen Kontrolle, für welche sich allerdings nur bestqualifizierte, von hilfsbereitem Sinn getragene Kräfte eignen, nichts weniger als staatsdiktatorischer Charakter zu. Vielmehr trägt eine solche Revision letzten Endes in hohem Maße zur Selbständigkeit der Gemeinde bei und fördert die so vornehme, der Schweizer Gemeinde so sehr am Herzen liegende gesunde Autonomie, erleichtert aber auch die Rekrutierung verantwortungsbewußter Gemeindebehördemitglieder, die mit der fachmännischen Revision Schulung und Entlastung zugleich erhalten. Wie die fachmännische Revision bei den Raiffeisenkassen den Kassabehördemitgliedern die Uebernahme ihres Mandates nicht wenig erleichtert, so vermag auch ein Gemeinderatsmitglied die Verantwortung viel leichter zu tragen, wenn es weiß, daß eine übergeordnete ebenso vorbeugend, wie fördernd arbeitende Kontrollinstanz ihres Amtes waltet.

Wenn sich eine durchgehende staatliche Gemeindekontrolle aufdrängt, so nicht allein, weil es bei den Gemeindefunktionären, und zwar oft wegen Fehlen an zuverlässiger Instruktion und geeignetem Buchhaltungsmaterial mangelt, sondern ganz speziell auch, weil der in vielen Fällen ungenügende örtliche Kontrollapparat versagt. Nur zu bekannt ist die grundsätzlich verfehlte Rekrutierung der Rechnungskommissionen. Statt ältere, erfahrene, mit dem Verwaltungs- und Rechnungswesen vertraute Bürger zu Rechnungsrevisoren zu wählen, überträgt man dieses Amt jungen, kaum ins stimmfähige Alter gelangten Mitbürgern, die nicht nur keinerlei Vorbildung mitbringen, sondern gegebenenfalls auch nicht den Mut haben, gegen Unregelmäßigkeiten aufzutreten und sich wehren können, wenn ihnen ein X für ein U vorgemacht wird. Der heutige Zustand gleicht einem System, wo der neueingetretene Lehrling den Auftrag erhält, den erfahrenen, alteingesessenen Buchhalter zu kontrollieren. Aber auch dann, wenn dieses System geändert, wenn das Mandat nicht mehr Anwartschaft für einen Gemeinderatsposten wäre und dazu noch entpolitisiert würde, wäre dem Mangel noch nicht abgeholfen. Mit der Kontrolle — soll sie zweckmäßig sein — muß auch eine Belehrung und Orientierung miteinhergehen und diese kann nicht durch örtliche, nur mit den lokalen Verhältnissen vertraute Kontrolleure, sondern — ähnlich wie beim Raiffeisenverband — lediglich durch solche Leute geschehen, welche Dutzende von Gemeindestellen zu prüfen haben, Routine haben und so fortwährend reichlich gesammelte Erfahrungen in den gemeindlichen Revisionsdienst stellen können.

An solider und zuverlässiger Gemeindeverwaltung, die nach dem vorstehend Gesagten nur in Verbindung mit einer zuverlässigen, fachmännischen Kontrolle möglich ist, haben auch die Kreditgeber, und das sind zumeist Banken, Sparkassen, Raiffeisenkassen und Versicherungsgesellschaften, ein namhaftes Interesse. Einmal wird die fachmännische Revisionsinstanz zu einer klaren und übersichtlichen Aufstellung der Rechnung und Bilanz anleiten, woraus der Kreditgesuchsprüfer rasch ein zuverlässiges Bild über die finanzielle Verfassung der Gemeinde erlangt. Kommt dazu noch ein vertrauenerweckender Bericht der kantonalen Kontrollstelle, wird der Kreditgeber ohne besondere Bedenken sein Jawort abgeben können, besonders da er auch annehmen darf, daß die Einhaltung des aufgestellten Amortisationsplanes nicht nur von den örtlichen Organen, sondern auch von der staatlichen

Kontrolle überwacht und so leichtfertiger Schuldenwirtschaft weitgehend vorgebeugt wird.

So erweist sich das angetönte, fachmännische Revisionswesen als ein für alle interessierten Kreise, ganz besonders aber für die Gemeinde selbst und die sukzessiv zu tüchtigen Funktionären heranwachsenden Gemeindebeamten als wichtiger, von jedermann zu begrüßender, wertvoller Fortschritt. Und wenn der Staat — mit Ausnahme von Delikts- oder notorischen Nachlässigkeitsfällen — die mit der Revision verbundenen Kosten ganz oder teilweise übernimmt, und so das Gemeindebudget deswegen keine besondere Belastung erfährt, wird der geplante Schritt von jedermann, nicht zuletzt vom Steuerzahler begrüßt werden, der zwar zuweilen noch zu vermehrter Pünktlichkeit erzogen wird, dafür aber erhöhte Gewißheit bekommt, daß die Gemeinde zuverlässig verwaltet, und daß mit seinen Steuergeldern nach den Grundsätzen eines umsichtigen Hausvaters umgegangen wird. Und schließlich hält wieder ein neues, Ordnung und Pünktlichkeit förderndes Element Einzug, dessen wohltätige Wirkung sich auf das gesamte öffentliche und private Leben der Gemeinde nur wohltätig auswirken kann. H.

Was dem Kassier einer Raiffeisenkasse Freude macht

Der Einsender in der letztjährigen Märznummer des „Schweiz. Raiffeisenboten" — „Der große Tag" hat gewiß unter allen Raiffeisenkassieren lebhafte Befriedigung gefunden! — Gewiß, wenn der Kassier den letzten Federzug gezogen hat bei seinem Rechnungsabschluß, fällt ihm ein schwerer Stein vom Herzen. Die größte Arbeit ist wieder für ein Jahr bewältigt. Dann nimmt er sich gerne eine Tabakpfeife oder einen schmackhaften Stumpen in den Mund, spaziert so recht stolz in seinem Bureau herum und läßt ein Räuchlein dem Herrgott schenken. — Keine Freude für den Kassier sind oft gewisse Urteile von seite der Schuldner, welche gegen die Promptheit in der Verwaltung in bezug auf Einbringung der Zinsen und Abzahlungen gehen. Aber die langjährigen Erfahrungen eines Kassiers beweisen ihm immer wieder, daß es nur solche Schuldner sind, die ihr Haus auf schwachen Grund gebaut haben! — Ein Beispiel: Im Jahre 1938 wurde einem Kleingewerbler in Solothurnerlanden ein Darlehen gewährt gegen Hypothek mit Bürgschaft. Schon bei der ersten Zinsleistung mußte der Schuldner gemahnt werden und von der Abzahlung mußte man Umgang nehmen, weil er doch nicht zahlen konnte. So ging die Sache jedes Jahr weiter. Abzahlungen gingen keine ein, Bürgschaft wurde gekündigt. Der Kassier setzte sich für den Schuldner restlos ein und die Kündigung wurde zurückgezogen. Nun muß es besser gehen, das war der Rat an den Schuldner. Leider alles umsonst. Während 8 Jahren mußten an die Bürgen eingeschriebene Briefe, mit Anzeige der rückständigen Amortisation versandt werden. Der Schuldner selbst bekam seine Avisen von der Verwaltung. Kostenaufwand während 8 Jahren Franken 18.65. Auf Grund des geführten Lebenswandels dieses Klienten wurde Art. 9 der Statuten angewendet und die Abtretung an den Verband überwiesen. Die Kantonalbank, welche dann die Schuld neu übernommen hatte, verlangte dann von den Bürgen Realgarantie! — Wenn es also zum Zahlen kommen sollte, verliert eine Klientin ein Sparguthaben von über 3000 Franken. Will nun dieses liebe Mädchen heiraten, kann sie diesen Betrag niemals herausholen von der Bank und ist schon bereits reuig geworden! — Die Verbandsrevision ist deshalb für einen ängstlichen Kassier besonders am Platze, und auch guteingearbeitete Kassiere finden mit einer Revision ihre Befriedigug, welche dann über solche Schwierigkeiten in der Verwaltung hinweghelfen. Will der Kassier Freude haben an seinem verantwortungsvollen Amte, sind folgende Punkte zu beachten: 1. Habe saubere Ordnung in deiner Verwaltung. 2. Erledige jede Arbeit sofort und prompt. 3. Bei Kreditgewährung sei vorsichtig und weitsichtig. 4. Sei freundlich mit den Kunden und suche das Vertrauen an dich zu gewinnen. 5. Sorge dafür, daß alle Zinsen jedes Jahr restlos eingehen. 6. Erziehe deine Schuldner und sei ihnen ein Ratgeber. 7. Sei ein Mann nach Innen und nach Außen. 8. Bleibe deiner Sache treu und vergreife dich nicht an fremdem Gut. Das ist die Freude am Raiffeisenamte!

Jede Arbeit wird belohnt:
sei es heute oder morgens!
An Gottes Segen ist alles gelegen,
auch wenn die Menschen es Dir nicht können geben!
Sei Dir jeder Verantwortung bewußt:
dann geht alles wie im Schuß!
Baue richtig und gründlich auf an der edlen Raiffeisensache:
dann brauchst du nicht Angst zu haben, daß es einst krache! —
Denke nie an den Menschen-Lohn,
sonst kommt der Teufel und holt ihn schon! — J. B.

Prompte Rechnungsablage einer vorbildlich geführten Rindviehversicherung

Bereits Ende Januar erschien im „Bündner Bauer" die Jahresrechnung der Viehversicherungsgesellschaft Fellers, eines Bündner Bergdorfes mit rund 350 Einwohnern, das sich in allen Belangen durch vorbildliche Ordnung und Disziplin auszeichnet, ein blühendes Genossenschaftswesen aufweist und seit Jahren über eine musterhaft geführte Raiffeisenkasse verfügt.

Die Rechnung dieser gut geführten Versicherungsgesellschaft, die im Jahre 1949 total 572 Tiere mit einer Schatzungssumme von Fr. 925 520 (Durchschnitt Fr. 1618) umfaßt, wobei pro Mitglied 10 Stück Vieh entfallen, präsentiert sich wie folgt:

Im Berichtsjahre gingen 8 Tiere mit einer Verwertungssumme von Franken 2639.60 oder pro Stück Fr. 331.— ab. Die Entschädigung für diese 8 Tiere beträgt Fr. 10 704.— oder 1338.— pro Stück. Die Kosten für tierärztliche Behandlung stehen mit Fr. 1204.— zu Buch; hierin sind nicht enthalten die 20 %, die der Tiereigentümer selber zu tragen hat. Die Verwaltung kostete Fr. 324.—, die Einschatzungskosten betrugen Fr. 370.—, zusammen Fr. 694.— oder Fr. 1.20 pro versichertes Tier.

Die Versicherungsprämie betrug 8 Promille, die Totaleinnahmen Franken 13 818.—, die Ausgaben Fr. 12 833.—. Der Reservefonds wurde um Fr. 984.— auf Fr. 16 337.— geäufnet. Die Bekämpfung der Tuberkulose wirkt sich sehr günstig auf die Viehversicherung aus.

Das Bankgeheimnis in Westdeutschland

Es ist eine interessante Feststellung, daß die Verwaltung für Finanzen des Vereinigten Wirtschaftsgebietes Westdeutschlands offensichtlich die Auffassung hat, daß der Wahrung des Bankgeheimnisses als Element des wirtschaftlichen Wiederaufbaues große Bedeutung zukommt.

So heißt es zu einem Erlaß des Oberfinanzpräsidenten vom 2. August 1949:

„Bei der Ausübung der Befugnisse, die sich aus § 175 der Reichsabgabeordnung für die Finanzämter gegenüber den Kreditinstituten ergeben, muß berücksichtigt werden, daß die Erteilung von Auskünften über die Konten der Kunden in das Vertrauensverhältnis eingreift, das zwischen den Kreditinstituten und ihrer Kundschaft besteht. Jede Maßnahme, die geeignet ist, dieses Vertrauensverhältnis zu beeinträchtigen, stört den Geldumlauf und den Kapitalmarkt empfindlich. Im Interesse des Wiederaufbaues der deutschen Wirtschaft müssen solche Störungen vermieden werden ..."

„... Gegenüber den Kreditinstituten ist künftig nach folgenden Richtlinien zu verfahren:

1. Die Finanzämter dürfen von den Kreditinstituten im Steueraufsichtsverfahren die einmalige oder periodische Mitteilung von Konten bestimmter Höhe nicht verlangen.
2. Die Guthabenkonten oder Depots der Kunden dürfen anläßlich der Betriebsprüfung bei einem Kreditinstitut nicht zwecks Nachprüfung der ordnungsgemäßen Versteuerung festgestellt oder abgeschrieben werden. Auch die bisher zugelassene stichprobenweise Feststellung von Guthabenkonten oder Depots und die Ausschreibung von Kontrollmitteilungen sollen unterbleiben.
3. In Steuererklärungen soll die Angabe der Bankkonten, Sparkassenguthaben usw., die der Steuerpflichtige unterhält, nicht verlangt werden. Es ist auch sonst darauf Bedacht zu nehmen, daß der Sparwille der Bevölkerung nicht durch kleinliche Anfragen der Finanzmänner an die Steuerpflichtigen, z. B. über das Zustandekommen von Spareinlagen und dgl. beeinträchtigt wird ..."

Buchhaltung im Bergbauernbetrieb

sab. Der Bergbauernbetrieb ist nicht nur ein Aufenthaltsort für die Familie, sondern auch Arbeitsstätte. Der landwirtschaftliche Betrieb ist zugleich eine Unternehmung, die die Erreichung eines möglichst hohen Einkommens zum Ziele hat. Zur sorgfältigen Ueberprüfung aller Wirtschaftsvorgänge, das heißt des Güter- und Geldaustausches, ist eine landwirtschaftliche Buchhaltung notwendig. Diese gibt dem Landwirt Richtung und Sicherheit in der Leitung seines Betriebes. Die genaue Kenntnis der Kosten seiner Erzeugnisse erlaubt ihm auch einen Einfluß auf die Preisgestaltung auszuüben. Aus der Buchhaltung lassen sich verschiedene Anhaltspunkte für die Beurteilung des Wertes des Bodens entnehmen. Zudem erlauben die Buchhaltungsergebnisse eine einwandfreie Deklaration für die Einkommenssteuer. Neben dem Schutz vor kleinen Verlusten und Vergeßlichkeiten hat das landwirtschaftliche Rechnungswesen eine hohe erzieherische Aufgabe. Die zahlenmäßigen Resultate der Buchhaltungen bieten aber gleichzeitig ein beweiskräftiges Material zur Begründung der landwirtschaftlichen Forderungen auf agrarpolitischem Gebiete. Namentlich auch

aus dem letztangeführten Grunde sind wir bestrebt, die landwirtschaftliche Buchhaltung im Berggebiet zu verbreiten.

Bei der Anlage einer Buchhaltung ist es wichtig, das richtige Buchhaltungssystem zu verwenden. Obschon die Buchhaltung in erster Linie im Dienste des Betriebsleiters und Landwirtes steht, kann sie bei statistischer Auswertung wertvolle Grundlagen erbringen. Um einen erweiterten Abschluß nach dem System von Professor Laur erstellen zu können, muß aber die Buchhaltung alle notwendigen Auskünfte enthalten. Auch muß eine Buchhaltung über den Privatverbrauch der Bauernfamilie geführt werden.

Und nun ist der Zeitpunkt wieder gekommen, in welchem vorteilhaft mit der Einrichtung einer Buchhaltung begonnen wird.

Als zweckmäßiges Buchhaltungsheft für den Bergbauernbetrieb empfehlen wir das gemeinsam von der Volkswirtschaftskammer des Berner Oberlandes in Interlaken und der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft der Bergbauern in Brugg (Aargau) herausgegebene, speziell für bergbäuerliche Verhältnisse bearbeitete Heft. Dieses kann bei den obgenannten Stellen zum Preise von Fr. 3.— bezogen werden (Postkarte genügt). Die darin enthaltenen Anweisungen und Erklärungen erleichtern dem Benützer die Buchhaltungsarbeiten und befähigen ihn zur selbständigen Vornahme des Jahresabschlusses.

Nicht nur aus betriebstechnischen, sondern auch aus steuertechnischen Gründen ist für den fortschrittlichen Bergbauer die Buchhaltung ein notwendiges Hilfsmittel. Immerhin sei verraten, daß das Geheimnis des erfolgreichen Wirtschaftens nicht vom Buchhaltungssystem, sondern weitgehend von der beruflichen Tüchtigkeit des Landwirtes abhängig ist.

Fiskus und Staatswirtschaft

Für den Fiskus ist die private Wirtschaft ungleich ertragreicher als die öffentliche. Die kantonalen und kommunalen Unternehmen sind bundessteuerfrei. Das ermöglicht ihnen nicht nur Abschreibungen in einer Höhe, wie sie den privaten Unternehmungen schlechterdings nicht möglich sind, sondern dazu noch die Anlage erheblicher offener und stiller Reserven. Wehropfer und Wehrsteuer werden allein von der freien Wirtschaft aufgebracht. 1947 zahlten die Kantonalbanken zusammen nur 4,6 Millionen Franken Steuern, alle andern Bankinstitute total jedoch 22,6 Millionen, obschon fast 50 % der Bilanzsumme auf die Kantonalbanken entfielen. Je mehr man also verstaatlicht und kommunalisiert, desto weniger fällt für den Bund ab, der bekanntlich auf Einnahmen dringend angewiesen ist. Deshalb ist in den Ländern mit weitgehend verstaatlichter Wirtschaft die Umsatzsteuer fast die einzige staatliche Einnahmequelle. Auch aus diesem Gesichtspunkte empfiehlt sich keine weitere Einschränkung des privatwirtschaftlichen Sektors. „Schweiz. Gewerbezeitung."

Das Zungenschlagen beim Vieh

Wie wir der „Schweizerischen Juristen-Zeitung", 45. Jahrg., Heft 21, Nr. 149, entnehmen, hat das Kantonsgericht Graubünden in einem Streitfalle entschieden, daß das Zungenschlagen eines Stieres einen Währschaftsmangel darstelle, für den der Verkäufer dem Käufer haftbar sei, wenn er ihm die schriftliche Garantie abgegeben hat, der Stier sei „gesund und recht".

Dazu wird im besondern ausgeführt:

Die Experten Dr. H. und Th. M. haben übereinstimmend und in überzeugender Weise dargetan, daß das Zungenschlagen beim Rindvieh keineswegs etwa nur ein harmloser Schönheitsfehler ist. Vielmehr handelt es sich dabei um eine Untugend, die einen fruchtbaren Boden für verschieden geartete Krankheiten bilden kann. So ist sie geeignet, ernsthafte Verdauungsstörungen herbeizuführen, weil ein mit ihr behaftetes Tier schlecht wiederkäut, oft Luft schluckt und die Nahrung ganz allgemein ungenügend einspeichelt. Tierarzt Th. M. führt aus, daß durch das ständige Kopfstrecken und das gewohnheitsmäßige Durchbiegen bei jungen Tieren sogar Verkrümmungen der Wirbelsäule eintreten können. Nicht außer acht zu lassen ist schließlich der Umstand, daß sich diese üble Gewohnheit möglicherweise vererbt. Auch wird sie nicht selten von Nachbartieren abgeguckt und übernommen. Nun ist unbestritten, daß der Rekursbeklagte die schriftliche Garantie abgegeben hat, der Stier sei „gesund und recht". Es kann die Frage offen bleiben, ob schon die Zusicherung der Gesundheit in casu die Pflicht zur Gewährleistung begründe, da jedenfalls von „recht" nicht mehr gesprochen werden darf, wenn ein Tier einer derart üblen Gewohnheit frönt, wie das Zungenschlagen sie darstellt. „Recht" in der genannten Zusicherung hat eben den Sinn, daß das verkaufte Tier auch außerhalb der eigentlichen Gesundheitssphäre fehlerfrei sei. Das Zungenschlagen ist aber — schon im Hinblick auf die möglichen Folgen — als ein recht bedeutsamer Fehler zu bewerten; es stellt also einen Währschaftsmangel dar.

Raiffeisenkassiere,
Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder,

ermuntert fortschrittlich gesinnte Männer in Nachbargemeinden, welche noch keine Raiffeisenkasse besitzen, der Bevölkerung die Wohltaten eines dorfeigenen, gemeinnützigen Spar- und Kreditinstitutes zu erschließen!

Wie man Differenzen überwindet

(Eingef. von Irgendwo.)

Die gegenwärtigen Wahlgeschäfte streuen weit herum Differenzen unter die Bürger und machen sehr oft auch nicht halt vor unsern Raiffeisenkassen.

Ein beleidigtes Vorstandsmitglied schickte dem Kassier folgende Entschuldigung für eine Sitzung:

„Kann der Einladung nicht trauen,
Ihr könnt mir leicht den Kopf verhauen,
tue besser, ich bleibe hier
und trinke ein gutes Glas Wein oder Bier."

Und die Antwort von Vorstand und Kassier:

„Die Entschuldigung haben wir mit Bedauern erhalten,
hoffen aber doch, wir bleiben's die Alten!
Den Kopf zerschlagen wollen wir nicht,
wie auch die alte Freundschaft nicht!
Raiffeisengeist halte uns zusammen!
Dies ist der Wunsch von uns allen! —r

Aus der Gründungstätigkeit

Die ersten Wochen des neuen Jahres haben zu einer erfreulichen Erweiterung des nun bald 900 Gebilde zählenden schweiz. Raiffeisenkassenetzes geführt, wobei die Neugründungen auf die mit Raiffeisenkassen bereits gut versehenen Kantone St. Gallen, Aargau und Graubünden entfallen.

Da ist es vorerst die in der politischen Gemeinde Altstätten (St. Gallen) befindliche, nach Verselbständigung strebende Rhode Lüchingen mit gegen 1200 Einwohnern, welche, auf Initiative von Herrn Val. Heeb und angeregt durch eine Reihe sprechender Beispiele in der Nachbarschaft, zur Schaffung einer dorfeigenen, gemeinnützigen Spar- und Darlehenskasse schritt. Nachdem sich am 22. Januar 1950, im Anschluß an ein aufklärendes Referat von Hrn. Verbandsrevisor Bücheler im Schoße des Einwohnervereins grundsätzliches Eintreten auf diesen zeitgemäßen Selbsthilfegedanken ergeben hatte, wurde am 26. Januar 1950, unter dem Vorsitz von Hrn. Jakob Segmüller zur konstituierenden Generalversammlung geschritten. Dem Tagespräsidenten wurde das Vorstandspräsidium übertragen, während Hr. Schulratspräsident Büchel den Vorsitz im Aufsichtsrat übernahm und Hr. Paul Buschor zum Kassier ernannt wurde. Die Kasse, welche zweifelsohne die vermehrte Selbständigmachung dieser Dorfschaft fördern wird, hat als 78. st. gallisches Raiffeisengebilde bereits am 1. Februar ihren Betrieb aufgenommen.

Im äußern Teil des obern Freiamtes sind in den aarg. Gemeinden Sins (seit 14 Jahren) und Dietwil (seit 8 Jahren) die Dorf-Raiffeisenkassen so erfolgreich tätig, daß nun auch die zwischen drin liegende Gemeinde Oberrüti sich entschlossen hat, eine solche zweckmäßige Institution zu schaffen. Schon lange bestand Interesse, aber z. T. aus persönlicher Rücksichtnahme auf einen Bankvertreter wollte niemand den Vorstoß wagen. Die Ueberzeugung, daß es für die Gemeinde aber doch eine Notwendigkeit sei, die eigenen Kräfte in richtiger Selbsthilfe zu organisieren, führte kürzlich zu einer Kassa-Gründung. Die beiden Raiffeiseninstitute der nächsten Umgebung waren

dabei freundnachbarlich behilflich. Um das Zustandekommen der Initiative hat sich besonders Hr. Kassier Werder von Sins eifrig bemüht. Schon an einer ersten Versammlung vom 16. Januar 1950 wurde nach allseitiger Aussprache und näherer Aufklärung durch Hrn. Verbandsrevisor Bücheler der Gründungsbeschluß gefaßt.

Am Samstag, den 4. Februar 1950, fanden sich dann zur Gründung aus allen Bevölkerungskreisen 22 Personen ein, die ihre Beitrittserklärung unterzeichneten. Von Sins waren die Herren Präsidenten Dr. Kennel und Kassier Werder, von Dietwil die Herren Gemeinderat Lustenberger und Kassier Steiner dabei, um den neuen Raiffeisenfreunden mit lebhafter Sympathie und in überzeugender Weise zu sagen und zu beweisen, wie sehr ein solches Werk für jedes Dorf eine wertvolle Sozial-Institution sei. Eine Raiffeisenkasse ist keine gewöhnliche Bank, sondern bringt vielmehr im Dorf genossenschaftlichen Zusammenschluß, um sich gegenseitig zu helfen. Herr Dr. Kennel hat mit besonderem Nachdruck betont, welche hohe Befriedigung die Mitarbeit bei der Kasse den leitenden Organen bietet und welche glücklichen Auswirkungen diesbezüglich gerade die ehrenamtliche Verwaltung hat. Auch Herr Gemeindeammann Lauber von Oberrüti begrüßte die neue Kasse als Tat des gesunden Fortschrittes. Nach Erläuterung der Statuten durch den Verbandsvertreter wurde zu den Wahlen geschritten. Das Kassieramt übernahm Herr Posthalter Renggli. Als Präsident des Vorstandes beliebte Herr Jos. Bucher, Landwirt, Hohenhaus, und im Aufsichtsrate wird Herr Oskar Lüthy den Vorsitz führen.

So ist in einer überaus freudig gestimmten und zuversichtlichen Atmosphäre der Grundstein gelegt worden zu dieser 92. aargauischen Raiffeisenkasse, die hoffentlich recht erfolgreich wirken kann zum Wohle der strebsamen Bauerngemeinde.

Neuland verzeichnet sodann Graubünden, wo die Berggemeinde Versam am Eingang des bekannten Safientales den raiffeisenschen Selbsthilfegedanken verwirklicht hat.

Nachdem am 27. Januar 1950 auf Initiative von Hrn. Schmiedmeister Kocher und angeregt durch den Kassier der Nachbarkasse Valendas, im Anschluß an ein aufklärendes Referat von Hrn. Verbandsrevisor Bücheler einhellig die Gründung einer Raiffeisenkasse beschlossen worden war, fand am 9. Februar die Gründungsversammlung statt. Bei der Bestellung der Kassaorgane beliebte Hr. Felix Jehli als Präsident des Vorstandes und Hr. Hans Bruderer als Vorsitzender des Aufsichtsrates, während das Kassieramt Herrn Posthalter M. Büchli übertragen wurde.

Wie anderwärts im Lande der 150 Täler, haben auch in Versam gesunder Selbsthilfewille und aneifernde praktische Beispiele in der Nachbarschaft die Frucht zur Reife und einen bedeutsamen sozialen Fortschritt zur Verwirklichung gebracht.

* * *

Eine erfreuliche Erscheinung bei diesen Neugründungen war die begeisterte Zustimmung bestehender Raiffeisenkassen, die selbstlos und freundnachbarlich mithalfen, den Nachbargemeinden die Wohltat einer eigenen zweckmäßigen Geldausgleichstelle zu erschließen und so auch einen Beitrag an der Volkswohlfahrt der näheren Umgebung zu leisten. *

Aus unserer Bewegung

Dietwil (Aarg.). Die achte Generalversammlung unserer Kasse fand Sonntag, den 5. Februar, beim Mitglied Peter Grüter-Stübi zum „Ochsen" statt und war überaus gut besucht. Die Geschäfte wurden unter der Leitung von Präsident E. Brunner flott abgewickelt. Die Bilanzsumme ist um zirka 35 000 Fr. gestiegen. Auch 3 Neueintritte sind zu verzeichnen. Die Kasse bewegt sich in ruhiger, zuversichtlicher Bahn vorwärts und sichert sich immer mehr das Vertrauen der Bevölkerung, hauptsächlich zufolge der korrekten Besorgung der Kasse durch den Kassier Alois Steiner.

Bei den fälligen Wahlen sowohl in den Vorstand als auch in den Aufsichtsrat wurden die in den Ausstand kommenden Mitglieder einstimmig wieder gewählt. In einem ganz vortrefflichen Schlußwort erwähnte der Vizepräsident des Vorstandes, Gemeinderat Johann Lustenberger, das sehr schöne Verhältnis und das gute Zusammenarbeiten im Vorstande und ersuchte die Mitglieder, den Raiffeisengedanken in der Gemeinde stets hochzuhalten und mitzuarbeiten an der Weiterentwicklung unserer Dorfkasse. Alsdann schloß der Vorsitzende die sehr gut verlaufene Versammlung und lud zu einem Gratis-Zobig ein. J. H.

Hornussen (Aarg.). Am vergangenen Sonntag versammelten sich die Raiffeisenmänner unserer Gemeinde in stattlicher Anzahl zur ordentlichen Jahresversammlung im Restaurant zum „Schwert". Nach der Begrüßung durch den Vorstandspräsidenten, Förster Johann Frei, ließ Pfarrer Büttiker in einem trefflich abgefaßten Protokoll den Verlauf der letzten Generalversammlung an uns vorüberziehen. Im Bericht des Vorstandes zur Rechnungsablage gab der Vorsitzende mit anerkennenden Worten der Befriedigung über den flotten Verlauf des verflossenen Geschäftsjahres Ausdruck. Im Rechenschaftsbericht des Kassiers gab Lehrer Müller einige Erläuterungen über die vorliegende Rechnung und Bilanz. Der Umsatz hat mit Fr. 1 447 914 den bisherigen Höchststand erreicht. Die verschiedenen Posten im Kassaverkehr lassen einen regen Verkehr in allen Sektoren, wie Sparkasse, Obligationen, Konto-Korrent und in der Darlehensgewährung erkennen. Die Ertragsrechnung schließt mit einem Reingewinn von Fr. 4494 ab, der statutengemäß den Reserven zuzuführen ist. Die Bilanzsumme von über Fr. 800 000 hat sich nicht wesentlich verändert. Dank dem wachsenden Zutrauen, das unsere Dorfkasse genießt, war es möglich, die Darlehens- und Kreditgesuche, sowie die Rückzugsbegehren jederzeit restlos zu befriedigen. Um dies auch weiterhin tun zu können, munterte der Kassier die Mitglieder auf, die Anlagegelder noch vermehrt dem eigenen Institute zuzuführen. Im Bericht des Aufsichtsrates stattete Vizeammann Bürge dem Vorstand und dem Kassier den Dank ab für die treue, uneigennützige Arbeit, besonders aber für die zielbewußte kompromißlose Verwaltung der Kasse, die auch in den Revisionsprotokollen stets lobend erwähnt wird. Er empfahl die Jahresrechnung zur Genehmigung, was einstimmig beschlossen wurde. In einer kurzen Orientierung gab der Kassier Aufschluß über die verschiedenen Möglichkeiten der Darlehens- und Kreditgewährung, über die Arten der Sicherstellung, sowie über die Belehnungsgrenzen. Nach der Auszahlung des Geschäftsanteilzinses konnte die Versammlung nach zweistündiger Dauer mit einem Zobig beschlossen werden. Hoffen wir, daß die Kasse auch dieses Jahr mit gutem Erfolg zum Wohle der Mitglieder und Einleger dienen kann. O. M.

Merenschwand (Aargau). 90 Mann stark versammelte sich am Sonntag, den 5. Februar, die Raiffeisenkasse Merenschwand-Benzenschwil. Sie kann auf eine 30jährige Tätigkeit zurückblicken. Vor 30 Jahren hatte der allgemein beliebte Dekan Müller selig in Merenschwand nicht geruht und gerastet, bis eine solche Kasse gegründet war. Ihm gehört heute noch der besondere Dank für dieses große soziale Werk. In den Aufsichtsorganen befinden sich heute noch 5 Mitglieder, welche seit der Gründung auf ihrem Posten stehen, es sind die Herren Burkart Räber, Gemeindeammann, Benzenschwil, Leonz Stierli, a. Lehrer, Burkart Huwiler, Sigrist, Alois Küng, Posthalter, Rickenbach, und Josef Strebel, Gemeinderat, Rickenbach. Mit großer Genugtuung und Zufriedenheit können sie auf das vor 30 Jahren begonnene Werk zurückblicken; denn ihre uneigennützigen Mühen und Arbeiten haben reiche Früchte getragen zum Nutzen jedes Einzelnen und des ganzen Dorfes. Bei der Gründung waren es 57 „kleine Männer" und heute sind es 148 Mitglieder aus allen Ständen.

Die Bilanzsumme beträgt Fr. 1 396 045. Der Jahresumsatz stieg auf Fr. 2 798 494. Der Reingewinn beträgt Fr. 6024.10, womit die Reserven auf die schöne Summe von Fr. 75 434.04 anwachsen.

In den Vorstand und zugleich als Aktuar wurde einstimmig gewählt Alois Küng, Posthalter, bisheriger Aktuar des Aufsichtsrates, und als Aktuar in den Aufsichtsrat beliebte Bernhard Weber, jun., Landwirt, Hagnau. Beim Gratiszobig blieben die Mitglieder noch gemütlich plaudernd beisammen und alle freuten sich über die prächtige Entwicklung unserer Dorfkasse. Es hat sich gezeigt, daß freudige Hingabe an ein großes, menschenfreundliches Ideal nicht umsonst ist, sondern herrliche Früchte reifen läßt. Unser Leitstern sei:

Dankbar aufwärts!
Rastlos vorwärts! St.

Seelisberg (Uri). Am 5. Februar abhin waren die Mitglieder der Darlehenskasse im „Waldegg" versammelt zur Entgegennahme von Jahresbericht und Rechnung über das vierte Geschäftsjahr. Es ist kaum zu glauben, wie die örtliche Selbsthilfe-Genossenschaft Fortschritte macht und segensreich zu wirken beginnt. Schon sind 78 Mitglieder und 164 Spareinleger. Bei einem Umsatz von Fr. 462 845 ergibt die Bilanz Fr. 237 245. Die Ertragsrechnung kommt auf einen Reingewinn von Fr. 958.84, womit der Reservefonds zusammen mit den Reserven vom Vorjahr das erste Tausend überschreitet. Zinsen an die Einleger wurden netto Fr. 4273 gutgeschrieben. Ein deutliches Beispiel, daß es sich lohnt, entbehrliche Barschaft aus Truhe und Gänterli zu nehmen und auf die Kasse zu bringen, wo es zum möglichsten Vorteil der Geldsuchenden wieder Verwendung in der eigenen Gemeinde findet. Die solidarische Haftung der Genossenschafter, die örtliche Selbstverwaltung und das gute Kontrollsystem bieten mehr als 100prozentige Sicherheit. Beweis: von den 900 Kassen dieser Art ist noch keine zu Verlust oder gar zu Fall gekommen.

Die gutbesuchte Versammlung wurde auch daran erinnert, daß die Leitung der Kasse in allen Geschäftsangelegenheiten zu strengstem Stillschweigen verpflichtet ist. Die rege Geschäftstätigkeit der jungen Kasse ist hauptsächlich unserem Kassier, Herr Jos. Huser, alt Gemeindepräsident, zu verdanken, der mit besonderem Schneid die Kasse führt und die Kunden in allen Fällen richtig zu bedienen weiß. Durch einen lobenswerten Beschluß der Kasse wird ab 1. Jan. 1950 jedem Neugeborenen in Seelisberg ein Sparheft mit Fr. 5.— Geschenkeinlage überreicht. Die Einhaltung der bewährten Raiffeisengrundsätze veranlaßte die Kassaleitung, im persönlichen Interesse den Schuldnern die Einhaltung ihrer jährlichen Abzahlungspflichten zu empfehlen. Am Schluß der kurzen Tagung konnte Vorstandspräsident Andr. Huser feststellen, daß die Mitglieder mit dem Anfang zufrieden sind, sich über das Funktionieren der Kasse freuen, auf weitere Fortschritte rechnen können und die außerordentlich vorteilhafte, eigene Dorfkasse nicht mehr missen möchten. T. H.

St. Gallenkappel (St. Gall.). Im kommenden Sommer sind es 40 Jahre, seit dem im „Rößli"-Saal dahier 44 Männer unterschriftlich den Beitritt zur neugegründeten Darlehenskasse bekundet haben. Die Opposition fehlte natürlich nicht, die glauben machen wollte, daß für St. Gallenkappel wirklich gar kein Bedürfnis bestehe, eine Raiffeisenkasse zu gründen, bei der die Mitglieder noch dazu mit Solidarhaft belastet werden. Aber der damalige Initiant und Versammlungsleiter, der heutige Kassier A. Küng, hatte an Hand einiger Zahlen ausgerechnet, was für Vorteile erwachsen könnten und fragte: Wollen wir nicht diesen Geldbach, der bis jetzt immer von uns weg, vom Berge talwärts floß, stauen und in einer heute zu gründenden Raiffeisenkasse ansammeln? Diese Frage leuchtete ein und es erstand dann die Raiffeisenkasse St. Gallenkappel. Von jenen 44 Männern, die ihr bei der Gründung zur Seite standen, leben heute noch deren 11, und für sie ist es besonders interessant, die Gegenüberstellung der beiden Jahre 1911, erstes Jahr, 1949, als dem 39. Jahr, zu vergleichen.

Jahr	Mitglieder	Oblig.	Sparg.	Bilanz	Umsatz	Ref.
1911	67	68 500	64 875	156 345	632 649	150
1949	211	1,028 Mill.	3,8 Mill.	5,8 Mill.	10,7 Mill.	353 835

Diese Zahlen und der Rechnungsausweis von 1949 sind der beste Beweis der Existenzberechtigung, wie auch für das Existenzbedürfnis unserer Kasse. Früher war die uns nächstgelegene Bank eine Stunde von uns entfernt, somit gingen am Weg schon mindestens 2 Stunden verloren. Wenn man den Geldausfall an Zeit und für das Wirtshaus, das als Ruhestation beansprucht wurde, berechnet, so gäbe das allein eine ganz bedeutende Summe in diesen bereits 40 Jahren. Dazu käme der Zinsgenuß für Spargelder, unsere Kasse zahlte immer mindestens ¼ % mehr als die auswärtigen Aktien-Banken, der Zinsvorteil auf Darlehen, unsere Kasse war für hintere Darlehen und Bürgschaften mindestens ½ % billiger, dazu die Leistungen der Kasse an Steuern. Das Versprechen, das bei der Gründung der Versammlungsleiter abgegeben hatte, daß die Gründung einer Raiffeisenkasse für alle kommenden Generationen einen Segen schaffe, ist bereits hundertprozentig erfüllt, und die Devise: „Ruhe nicht in der Arbeit, bis dich diese gesegnet hat", hat sich auch bewahrheitet. Am 26. Januar hielt die Kasse ihre Generalversammlung ab, geführt und geleitet von unserem tüchtigen, eifrigen und sehr gewissenhaften Präsidenten Albert Rüegg. Die Versammlung brachte durch ihre lautlose Stille den wertvollen Berichten volles Interesse entgegen. Einstimmig wurden alle Behördemitglieder, inkl. Kassier, für vier weitere Jahre bestätigt. Am Schlusse machte der Kassier noch einige interessante Ausführungen über Wappen und beleuchtete an Hand der Urkunden das feinerzeitige Verhältnis der armen Mutterkirche St. Gallenkappel zu ihrer reichen Tochterkirche St. Ursula zu Rüeterswil. Nur zu bald waren so die Stunden dahin und fast verblieb zu wenig Zeit, um nach dem üblichen Vesperimbiß, nach alter Väterart, zusammenzusitzen und zu plaudern. Sicher aber war jeder Genossenschafter stolz, ein Mitglied dieser blühenden Dorfkasse zu sein. Wir wünschen ihr im begonnenen Jahre besonders viel Glück zu Nutz und Frommen von Land und Volk. A. K.

Schänis (St. Gall.). Mit zwei stimmungsvollen Liedern leitete der Männerchor Schänis am 22. Januar, nachmittags ½2 Uhr, vor vollbesetztem „Löwen"-Saal die 32. Generalversammlung unserer Raiffeisenkasse ein. In seinem vortrefflichen Eröffnungswort widmete der Präsident des Vorstandes, Kantonsrat Josef Eberhard, den Zeitgeschehnissen einige Gedanken und streifte die Konjunktur- und Wirtschaftslage unseres Landes, das Abwertungsfieber vom letzten Herbst und den verschärften Konkurrrenzkampf auf dem Weltmarkt. Als bedeutende kantonale und regionale Belange beleuchtete er die Steuergesetzvorlage vom 29. Januar und die bevorstehende Güterzusammenlegung in der Linthebene. Mitglied des Schweiz. Raiffeisenverbandes und des St. Galler Unterverbandes, nimmt unsere Kasse an der Arbeit dieser Verbände, die als Hüter und Mahner für den Fortbestand echten Raiffeisengeistes besorgt sind, regen Anteil. Auch in unserem kleinen Kreise wurde des im letzten Jahre verstorbenen markanten Raiffeisenpioniers a. Gemeindeammann Liner von Andwil ehrend gedacht.

Unsere örtliche Kasse hatte im verflossenen Jahre den Verlust von 5 wackern Raiffeisenmännern, wovon drei langjährige Mitglieder unserer Kassabehörden, zu beklagen.

Josef Glarner-Kaufmann, ein Raiffeisenmann durch und durch, trat der Kasse im Jahre 1919, kurz nach der Gründung, als Mitglied bei und wirkte von 1921—1939 als fleißiges und zuverlässiges Aufsichtsratsmitglied. Der unermüdliche Schaffer und treubesorgte Familienvater hatte stets mit Interesse und Weitblick die Grundsätze Vater Raiffeisens verfochten.

Thomas Jud, Gemeinderat und Besitzer des bestrenomierten Gasthofes z. „Löwen", wurde ganz unerwartet in der Vollkraft seines Lebens in die ewige Heimat abberufen. Schon im Jahre 1920 trat er der örtlichen Darlehenskasse bei und war stets ein treues und werbendes Mitglied. Seit 1928 Mitglied des Aufsichtsrates, versah er von 1930—1941 als dessen Präsident mit großer Gewissenhaftigkeit und Sachkenntnis das ihm anvertraute Mandat.

Bezirksrichter Alois Gmür-Tremp, Präsident der Ortsgemeinde Schänis, trat Anno 1930 in unsere Genossenschaft, wurde im gleichen Jahre in den Aufsichtsrat und 9 Jahre später in den Vorstand gewählt. Mit der ihm eigenen Gründlichkeit, gepaart mit einer außerordentlichen Begabung hat er als erfahrener Amtsmann und währschafter, schollentreuer Bauer der Raiffeisensache unserer Gemeinde wertvollste Dienste geleistet. Seine während 10 Jahren geführten Protokolle werden auch in spätern Jahren von seiner Gründlichkeit und der Präzision des Ausdruckes ehrendes Zeugnis ablegen. Bezeichnend für seine Einstellung zu den Geldsuchenden war sein oft betonter Leitgedanke: Wer arbeitsam, solid und sparsam ist, verdient unser Vertrauen, ist kreditwürdig. Als Präsident der großen Ortsgemeinde Schänis hat er einen namhaften Verkehr mit der örtlichen Darlehenskasse eingeleitet und in jeder Beziehung wohlwollend begünstigt.

Es war keine leere Formsache, als sich die große Versammlung am Schluß der ernsten Totenklage zu Ehren der Verstorbenen von den Sitzen erhob und in stillem Gedenken die treue Pionierarbeit der Heimgegangenen ehrte.

Die von Kassier Lehrer A. Steiner vorgelegte Rechnung und Bilanz zeigte wiederum ein erfreuliches Bild der in steter Aufwärtsentwicklung sich befindlichen örtlichen Darlehenskasse. Der Umsatz hat sich gegenüber dem Vorjahre um Fr. 900 000.— auf 14,2 Mill. Fr. erhöht, und die Bilanzsumme stieg von 4,4 Mill. Fr. auf 4,8 Mill. Die Aktiven bestehen aus rund 3,95 Mill. Darlehen, wovon die Hypotheken 3,36 Mill. ausmachen. Die Kontokorrent-Debitoren sind von Fr. 424 000.— auf Fr. 750 000.— angestiegen. Auf der Passivseite sind die Guthaben der Einleger mit 4,5 Mill. Fr. ausgewiesen, wovon die Spargelder bei einer Vermehrung von Fr. 203 000.— rund 3,5 Mill. betragen. Der Obligationenbestand erreicht Fr. 525 000.—, und die Kt.-Krt.-Kreditoren stehen mit Fr. 527 000.— zu Buch. Der Reingewinn von Fr. 19 000.— erhöht die Reserven auf Fr. 207 000.—.

Der eingehende Bericht des Vorstandes unterzog Jahresarbeit und Jahreserfolg einer kritischen Betrachtung, hob die gute Schuldnerdisziplin und die Treue der Einleger lobend hervor, unterstrich die in den Statuten verankerten, während 50 Jahren bewährten Fundamentalgrundsätze und stellte den Genossenschaftern die blühende Dorfkasse als Frucht echten Raiffeisengeistes vor Augen. Der Bericht des Aufsichtsrates, erstattet durch Ortspräsident Wilhelm Giger-Kühne, Rufi, verbreitete sich über die zur besten Zufriedenheit ausgefallene Prüfung von Rechnung und Bilanz, der Titel und Hinterlagen und der vorgenommenen Belegkontrollen und Kassastürze.

Die Ersatzwahlen erfolgten einmütig im Sinne der Vorschläge der Kassabehörden. Als Mitglied des Vorstandes wurde das bisherige Aufsichtsratsmitglied, Ortskassier Josef Glarner-Müller, Schänis, und an dessen Stelle in den Aufsichtsrat Kirchenrat Johann Seliner-Eberhard, Faad, Schänis, gewählt.

In seinem Schlußwort erstattete der Vorsitzende allseitigen Dank und ermunterte die Genossenschafter zu regem Verkehr mit der eigenen Dorfbank, um immer mehr in den Genuß der aus treuer Gemeinschaftsarbeit fließenden Vorteile zu gelangen. St.

Waltenschwil (Aargau). Wohl als eine der ersten im Aargau hielt die Darlehenskasse Waltenschwil bereits am 29. Januar 1950 im „Gasthof zur Sonne" in Büelisacker ihre 8. Generalversammlung ab. 72 Mitglieder leisteten der Einladung Folge. Der eifrige Präsident Joh. Koch-Furrer konnte die erfreuliche Mitteilung machen, daß unsere Mitgliederzahl nun genau auf 100 angestiegen sei. 14 neue Mitglieder traten ein, denen 2 Austritte gegenüber stehen. Die Rechnungsablage durch Vorstand und Kassier Lehrer H. Gallati, zeigte, daß im Jahre 1949 prächtige Fortschritte erzielt worden waren. Die Bilanzsumme ist um 93 000 auf 689 192 Fr. angestiegen. 538 274 Fr., also 76 Prozent der Bilanzsumme sind in Hypotheken angelegt. Für 147 248 Fr. wurden im letzten Jahr neue Darlehen bewilligt. Die Zahl der Spareinleger ist um 35 auf 357 angestiegen, so daß es auf jeden zweiten Einwohner unseres Dorfes ein Kassabüchlein trifft. Der Umsatz erreichte in 922 Posten 952 186 Fr. Auf Antrag des Präsidenten des Aufsichtsrates, Adolf Burkhard, wurden Rechnung und Bilanz genehmigt. Gemeindeammann E. Meier forderte die Anwesenden noch auf, ihren Geldverkehr noch vermehrt bei unserer Kasse abzuwickeln und so unsere Dorfbank zu unterstützen. Dann wurde ein schmackhaftes Zobig serviert und in Red und Gegenred die Raiffeisenkameradschaft enger geknüpft. H. G.

Wegenstetten (Aarg.). Am ersten Sonntag im Februar haben die Mitglieder unserer Darlehenskasse unter der bewährten Leitung ihres Präsidenten Edwin Wendelspieß ihre 5. Generalversammlung im „Adler"-Saal abgehalten. Kurz nach 13½ Uhr eröffnete der Präsident mit einer freundlichen Begrüßung die Verhandlungen und erstattete seinen ausführlichen Jahresbericht. Er stellte fest, daß der Abschluß über das 5. Geschäftsjahr trotz dem für die Bauernsame mißlichen Wirtschaftsjahr noch als recht befriedigend bezeichnet werden darf und unsere Kasse gefestigt und in guter Aufwärtsbewegung begriffen ist.

Im Namen des Aufsichtsrates gab Präsident Adolf Mösch Bericht über das abgelaufene Rechnungsjahr und die Tätigkeit der Kassaorgane. Die statutarisch vorgeschriebenen Kontrollen beim Kassier, Herrn Wendelspieß, wurden durchgeführt und gaben zu keinen Beanstandungen Anlaß. Es ist dies immer eine große Genugtuung für einen Aufsichtsrat. Auch wurden die üblichen Titelrevisionen vorgenommen, so daß wir zum Schlusse kamen, daß sich der Vorstand bei der Krediterteilung strikte an die Statuten hält. Ein gutes Omen für die ganze Genossenschaft. Möge es so bleiben!

Anschließend erläuterte der Kassier, Posthalter Wendelspieß Max, eingehend die Jahresrechnung, von der wir hier auszugsweise folgendes festhalten: Der Totalumsatz betrug in 324 Posten Fr. 349 109. Die Bilanzsumme ist mit Fr. 133 602 ausgewiesen. Die Guthaben der 158 Spareinleger betragen Fr. 120 606. Es ergibt pro 1949 einen Reingewinn von Fr. 824.60, der dem Reservefonds zugewiesen wurde, der mit Fr. 1593.90 gebucht ist. Die Rechnung wurde einstimmig genehmigt.

Der Präsident gab sodann das Rücktrittsgesuch des Kassiers Max Wendelspieß, Posthalter, bekannt. Er verdankte dem scheidenden Kassier die geleistete Arbeit seit Gründung der Kasse und die großen Verdienste als Pionier des Entstehens der Dorfkasse. An seine Stelle wählte die Versammlung Vik-

tor Schreiber, bisher Mitglied des Vorstandes. Als neue Mitglieder in den Vorstand wurden auf Vorschlag gewählt: Josef Hürbin-Grauwiler und Josef Brogli-Hürbin. In den Aufsichtsrat wurde an Stelle von Josef Hürbin-Grauwiler gewählt Theodor Schlienger-Waldmeier. Damit waren die Haupttraktanden erschöpft und Präsident Wendelspieß schloß die Versammlung mit der freundlichen Aufmunterung, durch genossenschaftliche Treue und vor allem vermehrte Mitgliederwerbung unserer Dorfkasse zum Erfolg beitragen zu helfen. H. H.

Winkeln (St. Gall.). Sonntag, den 5. Februar 1950, versammelten sich die Mitglieder unserer Darlehenskasse im „Gasthaus zum Bild" zur ordentlichen Generalversammlung.

In der Begrüßung wies der Präsident, S. Baumgärtner, unter anderm auf die wichtigen Dienste hin, welche die Raiffeisenkassen der Schweiz dem Volksganzen leisten, wie sie das Zusammengehörigkeitsgefühl der Dorfbewohner stärken, den Sparsinn wecken und regulierend auf das Finanz- und Wirtschaftsleben des Landes wirken. Darin ist auch die Ursache des ständigen Wachstums dieses Werkes solidarischer Selbsthilfe begründet.

Pfarrer Traber hat vor 50 Jahren im abgelegenen Dörfchen Bichelsee das Samenkorn gelegt, das zum mächtigen Baume anwuchs. Trotz seines Glaubens an die gute Sache, die er einführte und mit aller Hingabe vertrat, durfte er wohl kaum zu hoffen wagen, daß 1950 in unserem Lande ein mächtiger Verband mit rund 900 angeschlossenen Kassen in blühender Entwicklung sein würde. Der Fortschrittsglaube Pfarrer Trabers hat sich bewährt. Pfarrer Trabers echtes Bemühen um das Volkswohl sei auch uns Vorbild und Ansporn, mit Zuversicht für ein gutes Gedeihen auch unserer Kasse zu arbeiten.

Von diesem Wunsche beseelt, wurden die 12 neuen Mitglieder herzlich in unserer Kasse willkommen geheißen. Im Verlaufe des Jahres 1949 sind uns zwei Mitglieder durch den Tod entrissen worden: Ulrich Steinemann, Maschinenfabrikant, und Josef Schmucki, Wirt zur Waldburg, beides rastlos tätige Männer, die treu in ihrem Lebenskreise wirkten. Durch Erheben von den Sitzen wurde ihrer ehrend gedacht.

Unsere Kasse hat sich den gegebenen Verhältnissen entsprechend gut entwickelt und darf auf einen ruhigen, etwas gesteigerten Geschäftsgang zurückblicken. Der Mitgliederbestand ist auf 118 angewachsen. Die Bilanzsumme beträgt Fr. 1 223 310.—. Der Umsatz erreichte die Höhe von Fr. 2 385 103.—, und der Reingewinn ist mit Fr. 4758.— in der Rechnung ausgewiesen. In einem aufschlußreichen, humorvollen Bericht erläuterte der Kassier, Lehrer J. Moser, die vorgelegte Jahresrechnung, die hierauf nach Antrag der Aufsichtskommission einstimmig genehmigt wurde.

Vorgerückten Alters wegen trat, im 82. Lebensjahre, nach 30jähriger Tätigkeit, Adolf Zwicker aus dem Vorstand zurück. Als Vertreter der Landwirtschaft war er mit unseren bäuerlichen Verhältnissen sehr vertraut, und seine guten Ratschläge trugen wesentlich dazu bei, dem Vorstand Beschlüsse und Arbeit zu erleichtern. Sein Wirken fand durch anerkennende und dankbare Worte des Vorsitzenden die gebührende Würdigung. An seine Stelle wurde wiederum ein versierter Landwirt, Ad. Zwicker, im Bild, gewählt.

Mit dem üblichen Dank an den Kassier, die Mitarbeiter im Vorstand und Aufsichtsrat und alle Kassamitglieder für ihre Treue schloß der Präsident die eindrucksvolle Tagung, an der 72 Genossenschafter teilgenommen hatten. B.

Ittenthal (Aargau). Zur Entgegennahme der 24. Jahresrechnung versammelten sich Sonntag, den 29. Januar, die Mitglieder unserer Darlehenskasse im Schulhaus zur ordentlichen Jahrestagung. In seinem Eröffnungswort konnte der Vorstandspräsident, Gemeindeammann Raim. Näf, wie gewohnt den Großteil unserer Genossenschafter willkommen heißen, was Zeugnis ablegt, daß bei unserer Bürgerschaft noch Gemeinsinn vorhanden ist. Nach dem Verlesen des von der gewandten Feder unseres Aktuars Edwin Grenacher aufgesetzten Protokolls erstattete der Vorsitzende einen inhaltsreichen und eindrucksvollen Bericht über die Ereignisse in und um unser Heimatland und unterließ es nicht, bei diesem Anlaß auch an die Einführung der ersten Raiffeisenkasse in der Schweiz vor 50 Jahren zu erinnern. Auch unsere Dorfbank kann bald das 25jährige Jubiläum feiern und es ist zu hoffen, daß sie von der gesamten Bevölkerung als wirtschaftliches Kleinod anerkannt und als Eigengewächs restlos unterstützt werde.

Ueber die Rechnung und Bilanz erteilte Kassier Guthauser interessante Aufschlüsse. Wenn auch der Umsatz mit Fr. 608 294 wesentlich hinter demjenigen des Vorjahres geblieben und die Bilanz zufolge des wirtschaftlich ungünstigen Landwirtschaftsjahres im Vergleich zum Vorjahr um rund 20 000 Fr. auf Fr. 742 040 gesunken ist, so ist anderseits der Reservefonds durch die Zuweisung des kräftigen Reinertrages von Fr. 4204 auf Fr. 36 034 angewachsen, der Einlegern und Schuldnern wesentliche materielle Vorteile zu bieten vermochte. Nachdem sämtliche Schuldnerpositionen unserer Kasse erstklassig gedeckt sind, so durfte der Ausspruch von Prof. Dr. Laur anläßlich des letzten Verbandstages in Interlaken mit besonderer Berechtigung zitiert werden und der da lautet:

„Ich stehe nicht an zu erklären, daß von allen Geldanlagen, zu denen wir in der Schweiz Gelegenheit haben, keine sicherer und zuverlässiger sind als diejenigen bei unsern genossenschaftlichen Darlehenskassen."

Vizeammann Oskar Meier, Aufsichtsratspräsident, gab das Ergebnis der vom Verbande durchgeführten Revision, sowie die Anträge der Kontrollorgane auf Genehmigung der Rechnung und Dechargeerteilung an Vorstand und Verwaltung bekannt, denen einhellig zugestimmt wurde.

Unter Traktandum Umfrage setzte sich der Vorsitzende mit der Kritik am AHV-Fonds und derjenigen der nachlassenden Spartätigkeit auseinander und gab als Funktionär der Zweigstelle der Ausgleichskasse die Neuregelung des Inkassowesens, sowie die damit verknüpften Vorschriften bekannt. Nach Auszahlung des Geschäftsanteilzinses erfolgte das mit Humor gespickte Schlußwort des Präsidenten, das wohl seine günstige Wirkung nicht verfehlen wird. J. G.

Bilanz der Zentralkasse des Verbandes schweiz. Darlehenskassen St. Gallen

per 31. Dezember 1949

Aktiven

	Fr.	Fr.
1. Kassa:		
a) Barschaft	3 552 344.81	
b) Nationalbank-Giro-Guthaben	10 225 856.74	
c) Postscheck-Guthaben	1 260 040.40	15 038 241.95
2. Coupons		22 712.25
3. Bankendebitoren auf Sicht		559 523.12
4. Kredite an angeschlossene Kassen		18 781 849.90
5. Wechselportefeuille		3 153 499.45
6. Konto-Korrent-Debitoren ohne Deckung (Genossenschaftsverbände)		741 800.—
7. Konto-Korrent-Debitoren mit Deckung (davon mit hyp. Deckung Fr. 852 520.65)		1 777 948.80
8. Feste Vorschüsse und Darlehen mit Deckung (davon mit hyp. Deckung Fr. 1 599 353.55)		2 429 767.60
9. Konto-Korrent-Vorschüsse und Darlehen an öffentlich-rechtliche Körperschaften		13 433 267.60
10. Hypothekar-Anlagen		65 729 895.12
11. Wertschriften		76 412 922.15
12. Immobilien (Verbandsgebäude, Steuerschatzung Fr. 332 400.—)		90 000.—
13. Sonstige Aktiven:		
a) Mobilien	1.—	
b) Rata-Zinsen, usw.	1 341 091.85	1 341 092.85
		199 512 520.79

Passiven

1. Bankenkreditoren auf Sicht		1 420 485.70
2. Andere Bankenkreditoren		1 000 000.—
3. Guthaben der angeschlossenen Kassen:		
a) auf Sicht	39 094 631.25	
b) auf Zeit	121 768 600.—	160 863 231.25
4. Kreditoren auf Sicht		5 078 799.67
5. Kreditoren auf Zeit		997 114.65
6. Spareinlagen		8 907 958.87
7. Depositeneinlagen		1 797 499.88
8. Kassa-Obligationen		7 591 600.—
9. Pfandbrief-Darlehen		500 000.—
10. Checks und kurzfristige Dispositionen		92 797.35
11. Sonstige Passiven:		
a) ausstehende eig. Coupons	52 147.35	
b) ausstehende Gesch.-Anteil-Zinsen	288 000.—	
c) Rata-Zinsen usw.	6 551.20	346 698.55
12. Eigene Gelder:		
a) Einbezahlte Geschäftsanteile*	7 400 000.—	
b) Reserven	3 500 000.—	
c) Saldo des Gewinn- und Verlust-Kontos	16 334.87	10 916 334.87
		199 512 520.79

* Inklusiv Fr. 7 400 000 Nachschußpflicht lt. Art. 9 der Statuten ergibt sich zusammen mit den Reserven ein Total-Garantiekapital von Fr. 18 300 000.

Vermischtes

Die Zahl der Motorfahrzeuge hat speziell seit Kriegsschluß in unserem Lande eine enorme Erweiterung erfahren. Insgesamt wurden Ende September 1949 219 234 Motorfahrzeuge gezählt. Davon sind 162 000 Motorwagen und 58 000 Motorräder. Nicht inbegriffen sind rund 16 000 landwirtschaftliche Traktoren. Ende 1910 zählte man erst 2300, Mitte 1920 nur 8900 Personenwagen.

Umsatzrückgang im Postcheckverkehr. Der Umsatz betrug im Jahre 1949 Fr. 95,43 Milliarden gegenüber 100,24 Milliarden Franken pro 1948. Die Abnahme wird begründet mit der rückläufigen Konjunkturentwicklung.

Ein Donatorenbuch wird eingemauert. Das neue Gebäude des Schweizerischen Bauernverbandes in Brugg ist größtenteils mit freiwilligen Spenden erbaut worden. Deren 20 767 haben insgesamt Fr. 787 025.83 beigesteuert. Ihre Namen sind in einem Donatorenbuch verzeichnet, das am 10. Januar dieses Jahres in Verbindung mit einer kleinen Feier in einer Kassette im Grundstein des Hauses eingemauert worden ist.

Heilsame Lehre. Die Obstverwertungsgenossenschaft Herzogenbuchsee-Seeberg hatte sich „überbaut" und mußte liquidieren. An der kürzlich stattgefundenen letzten Generalversammlung wurde ein Verlust von 680 000 Franken festgestellt. (Solange man nicht — wie in Oesterreich — für alle Genossenschaften mit erheblichem Verkehr eine obligatorische fachmännische Revision gesetzlich verankert, werden solche betrübliche, das Ansehen des Genossenschaftsgedankens schädigende Vorkommnisse niemals verschwinden. Red.)

Zur Weißweinaffäre schreibt der „Landw. Informationsdienst" u. a.: ... aber es ist schon eine himmeltraurige Angelegenheit, wenn bis zu 90 % Fremdwein im verschnittenen Weißwein als einheimisches Gewächs angeboten und der Weinbaufonds um nahezu 1 Million Franken geschädigt wird.

Zu der Bodenrechtsgesetzgebung bemerkt die nämliche Informationsquelle wohl nicht unzutreffend: „Man kann sich fragen, ob es angesichts der tatsächlichen Meinungsverschiedenheiten nicht am Platze wäre, auf die weitere Behandlung zu verzichten."

5000 Bauernhöfe, die während des letzten Krieges in Oesterreich verwüstet wurden, „sind seit 1945 wieder aufgebaut worden. Dies gibt Mut und Kraft, die weiteren 6000 kriegsbeschädigten Betriebe wieder instand zu stellen.

Den ersten fahrenden Selbstbedienungsladen auf dem Kontinent hat am 6. Februar 1950 die dem Verband schweizerischer Konsumvereine angeschlossene Konsumgenossenschaft St. Gallen in Betrieb gesetzt. Es handelt sich um eine englische Erfindung. Nach dem fahrenden Migros-Wagen, der s. Zt. großes Aufsehen erregte, stabile und nun sogar fahrende Selbstbedienungsläden. Zeichen neuer Ideen, Zeichen neuen Wettbewerbes um die Gunst des Konsumenten.

Starke Zunahme der Kirschenernten. Während die Kirschenernte in den Jahren 1930—1939 durchschnittlich in unserem Lande 1810 Wagen zu 10 Tonnen ausmachte, stieg sie im Mittel der Jahre 1940—1949 auf nicht weniger als 3970 Wagen.

Jahresabschluß des VSK. Der Verband schweizer. Konsumvereine verzeichnet pro 1949 einen Umsatz von Fr. 435,1 Mill.; das sind 19,4 Mill. weniger als im Vorjahre. Infolge außerordentlicher Aufwendungen für das neue Buchdruckereigebäude, den Propaganda- und Pressedienst war der Jahresabschluß geringer und erlaubte keine Dotierung der 17 Mill. Fr. ausmachenden offenen Reserven. Vom Nettoüberschuß von Fr. 627 000 werden Fr. 352 000 für eine 4prozentige Verzinsung der Anteilscheine verwendet und die restlichen 275 000 auf neue Rechnung vorgetragen.

Immer wieder das Weißweinproblem. In einer Walliser Zeitung stellt ein Einsender, der in Bern eine Flasche Fendant zu Fr. 6.50 zu Gemüte führte und dabei noch 70 Rp. Trinkgeld bezahlte, fest, daß die Kellnerin an den 7 Deziliter Wein 70 Rappen verdiente und der geplagte Produzent für einen Liter des gleichen Weines auch 70 Rappen erhält.

Zins und landw. Produktionskosten. Nach den Rentabilitätsberechnungen des Schweizer. Bauernsekretariates" belaufen sich die Produktionskosten bei den kontrollierten Betrieben im Erntejahr 1947/48 in den Kleinbauernbetrieben auf Fr. 2733.— je Hektar. Mit zunehmender Betriebsgröße sinken sie bis auf Fr. 1976.—.

Die Zinsansprüche des Aktivkapitals betrugen durchschnittlich 1 6 % und waren in allen Betriebsgrößenklassen ähnlich.

Die Russen brauchen Sensen. Die oberösterreichischen Sensenwerke erhielten kürzlich einen Auftrag von der „Techno-Export" in Moskau zur Lieferung von 400 000 Sensen.

Kassenschränke dürfen nicht zu leicht sein. In einem Handelsgeschäft in Olten wurde ein Kassenschrank im Gewicht von 200 Kilo entwendet. Die Täter hatten ihn auf ein Auto geladen und in einem Walde aufgebrochen und um den allerdings nur 470 Franken enthaltenen Inhalt „erleichtert".

„Höher geht's nimmer." Im landw. Genossenschaftsblatt von Steiermark wird folgendes publiziert:

„Der Verbandsdirektor teilt mit, daß es nunmehr durch Ausstattung der Revisoren mit Flugzeugen möglich ist, in kürzester Zeit auf Wunsch der einzelnen Genossenschaften Bilanzen aufzustellen und Revisionen durchzuführen. Es genügt also, wenn die betreffende Genossenschaft dem Verband Freitag früh mitteilt, daß sie nächsten Sonntag die Generalversammlung abhalten will und bis dahin die Bilanz und der Revisorenbericht vorliegen müssen. Der Verband wird daraufhin sofort mindestens vier Stück der Tag und Nacht im Dienstraum anwesenden Revisoren und Bücherordner mittels Stratosphärenflugzeug auf den Weg bringen und es ist dadurch möglich, die Wünsche der Genossenschaft zu erfüllen. Wir ersuchen die Genossenschaften, von dieser Neueinführung Gebrauch zu machen."

Ausdehnung des Telephonnetzes. Im Jahre 1949 wurden 49 200 Telephonabonnenten neu angeschlossen. Der Nettozuwachs an Abonnenten war mit 34 200 der bisher größte.

Vom Wohnungsmangel zum Wohnungsüberschuß. Vom Regierungsrat von Basel wurde kürzlich auf Anfrage vom Großen Rat festgestellt, daß 98 subventionierte Genossenschaftswohnungen leer stehen. Gleichwohl sollen pro 1950 2600 Wohnungen fertig gestellt werden.

Für die Gesamtschweiz ist pro 1950 die Fertigstellung von 12 000 Wohnungen vorgesehen, womit auf Jahresende mit einem Ueberschuß von einigen tausend Wohnungen gerechnet wird.

Fendantpreise im Wallis. Der kantonale Wirteverein hat den Ausschankpreis für den Fendant auf Fr. 2.80 pro Liter festgesetzt. (Die Preissenkung dürfte ein bestes Mittel sein, um die Weinmisere ohne staatliche Intervention zu beseitigen und gleichzeitig auch Ueberzahlung der Weinberge einzustellen. Red.)

Der **VOLG** (Verband ostschweizerischer landwirtschaftlicher Genossenschaften), dem 351 Genossenschaften aus 10 Kantonen der Zentral- und Ostschweiz angehören, weist pro 1949 einen Totalumsatz von Fr. 139,24 Millionen auf, nämlich für 111,62 Mill. Franken Waren und für 27,62 Mill. Franken Getreide. Der Reinertrag wird nach Vornahme außerordentlicher Abschreibungen zu Fr. 403 460.— an die Verbandsgenossenschaften zurückvergütet und zu Fr. 72 676.— auf neue Rechnung vorgetragen.

Die „USEGO", die Einkaufsorganisation selbständiger Lebensmittel- und Kolonialwarenhändler, die heute 4397 Mitglieder zählt, erreichte im Jahre 1949 einen Umsatz von 211,8 Mill. Franken gegenüber 233,3 Mill. Franken im Vorjahre. Dieser wertmäßige Rückschlag ist besonders auf verschiedene Preisrückgänge und Verlagerungen auf billigere Konsumartikel zurückzuführen. Der Betriebsüberschuß beträgt Fr. 507 866 (Fr. 519 277 i. V.) und wird zum größten Teil für Abschreibungen und Dotierung der Reserven verwendet.

Humor

Der ganze Mann! Der kleine Maxli hat zu seinem dritten Geburtstag seine ersten Hosen bekommen. Die Mutter zieht sie ihm selbst an und sagt: „So, Maxli, jetzt bist du aber ein ganzer Mann." — Maxli sinnt und sagt dann: „Dörf ich zum Pappi jetzt Heiri säge?"

Zum Nachdenken

Etwas Besseres als gute Arbeit gibt es nicht. Sie ist es, die alle Kräfte des Geistes und des Körpers weckt und sie veredelt.

Otto Dörflinger

* * *

Nicht mehr derjenige ist der gute Bürger, der etwas wagt und riskiert, sondern derjenige, der am meisten vorjammert und vom Staat viel erbettelt. Wer gute Geschäfte macht, ist sogar verdächtig, ein schlechter Bürger, ein Profitmensch zu sein, der nur auf seinen eigenen Sack schaut. Wer aber mit Verlust schafft, ist plötzlich als Mitglied eines „notleidenden" Berufszweiges Gegenstand der allgemeinen Sympathie und alle Herzen schlagen ihm zu.

Nat.-Rat P. v. Roten.

Notizen

Einsendung der Jahresrechnung 1949. Es wird daran erinnert, daß die Jahresrechnung samt den Unterbelegen bis spätestens 1. März dem Verband zur Durchsicht und Entnahme der für den Jahresbericht und die Statistik der Nationalbank notwendigen Angaben einzusenden ist. Jeder Kassier wird sich in seinem eigenen Interesse bemühen, diesen Termin einzuhalten. Wo es aber aus besondern Gründen, speziell wegen Krankheit nicht möglich sein wird, die Rechnung fristgerecht fertig zu stellen, soll der Verband in der zweiten Februarhälfte orientiert werden, damit die nötigen Vorbereitungen für Abschlußmithilfe getroffen werden können.

Verband schweizer. Darlehenskassen:
Direktion der Revisionsabteilung.

Dorftheater

Samstagabend, alles toll,
Der Bärensaal zum Bersten voll.
Vater, Mutter, Sohn und Schatz
Erwartungsvoll an ihrem Platz.

Drei Glockentöne, spitz und schrille.
Tiefes Dunkel — Vorhang — Stille.
Auf Brettern (die die Welt bedeuten)
Alte Burg mit Edelleuten.

Szene hell, am Himmel Falten.
In Perücken die Gestalten.
Durch den Coiffeur zum Teil greiser.
Die Kostüme: Louis Kaiser.

Als Königin (man sieht's genau)
Des neuen Lehrers blonde Frau.
Knüsli Alberts große Rolle:
Ein Ritterheld mit jedem Zolle.

Droben auf der alten Bühne,
Wechselspiel von Schuld und Sühne.
Dazu Donner, Sturm und Blitz
(Prompt besorgt durch Spenglers Fritz.)

Im letzten Akt (ach, das ging schnell)
Vor Abendrot ein Fechtduell.
Tod des argen Bösewicht.
Vorhang — starker Beifall — Licht.

Dann Geschwätz und viel Bewegung,
Chruut mit Rippli, Hauptverpflegung.
Hitze, Durst und großer Tanz.
Musik: »Kapelle Alpenkranz.«

Jetzt, da andere im Bette,
Dröhnen Baß und Klarinette — —
Morgens vier Uhr — Heimweg — Kater.
Ueberschrift: Das Dorftheater!

*

Sinnspruch

Laß von deinem Ungemach
Nicht so sehr dich drücken;
Denn du wirst mit Weh und Ach
Niemanden beglücken.
Wahr dir einen frommen Sinn
Auch in trüben Tagen,
Heiterkeit hilft zum Gewinn
Schweres leichter tragen.

Hans Werner.

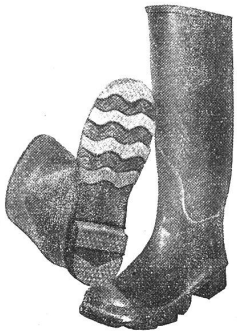
Wurzel-Tee

Dieser heilkräftige Tee wirkt umfassend und tiefgreifend bei: **Rheuma, Arthritis** und sonstigen Harnsäure-Leiden. Er regt die Funktion des Drüsenapparates und die **Darmausscheidung** an, **reinigt** nachhaltig Blut, Leber und Nieren von Ablagerungen und Fäulnisstoffen. Gesundes Aussehen, **reine Haut** und körperliches Wohlbefinden sind die natürlichen Auswirkungen dieses Reinigungsprozesses. — 1 Tasse voll täglich genügt. — Tausende wissen aus Erfahrung, wie hilfreich WURZEL-TEE immer wieder ist!

(IKS Nr. 12047).

In Apotheken und Drogerien erhältlich oder bei:

Büchler & Co., Niederteufen
Tel. (071) 36306

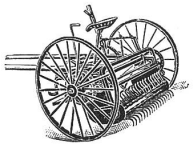


Portofrei per Nachnahme inkl. Wust. **nur Fr. 22.80**

Schweizer Qualitäts-
Gummistiefel

Ein Vergleich mit ausländischen Produkten zeigt Ihnen die klare Qualitäts-Ueberlegenheit.
Beachten Sie den dicker ausgeführten Schaft mit dem kräftigen Textilfutter, die griffige Profilsohle, sowie die weiche 100% Naturgummi-Qualität und die saubere Ausführung.

Schuhhaus
Aug. Raschle, Bütschwil SG.



Mistzettmaschinen
»HELVETIA«
leisten die **beste** Zettarbeit

Sie bringen dem Landwirt **Ertragssteigerung und große Zeitersparnis.** Kein Wunder, erfreuen sich die »Helvetia«-Mistzettmaschinen **allgemeiner Beliebtheit!**

Verlangen Sie unverbindlich Prospekte mit Preisen durch

Maschinenfabrik Wängi AG, Wängi
Telephon (054) 9 52 02

Mittfastenmarkt in Altstätten
Donnerstag, den 16. März 1950
Vieh-, Pferde-, Waren- und Gemüsemarkt. Landwirtschaftliche Maschinen.

Hochstrasser
fabriziert erstklassige
Dampfkessel, Kochkessel für diverse Zwecke, Käserei-Einrichtungen Alpsennerei-Feuerungen
seit über 50 Jahren bewährt
Hochstrasser & Sohn, Luzern
Konstruktionswerkstätten
Tel. (041) 21439

- **Einrichtung und Führung von Buchhaltungen**
- **Abschlüsse und Revisionen**
- **Ausarbeitung von Statuten und Reglementen**
- **Beratung in sämtl. Steuerangelegenheiten**

Revisions- und Treuhand AG REVISA

St. Gallen, Poststraße 14
Luzern, Hirschmattstraße 11
Zug, Alpenstraße 12
Fribourg, 4, Avenue Tivoli
Zürich, Walchestraße 25
Chur, Bahnhofstraße 6

BOMBER-GUMMI-SOHLEN

für Holzschuhe Nr. 39—46

1. Fehlerlose Fr. 5.—
2. Mit kleinen Fehlern Fr. 4.—
3. Mit Fehlern Fr. 3.—

Alle in erstklassiger Qualität, dünn, mittel oder dick. (Versand gegen Nachnahme)

HUTTER-THURNHEER, Versand, WIDNAU (St. G.)

Sensationell sind die Restenteppiche

aus der **Teppichweberei Lenzburg**

Ihre ausgetragenen Kleider, Tricotagen, Stoffresten webe ich Ihnen zu niedrigsten Preisen. Restenteppiche in einzig dastehender Qualität und Schönheit. Auch empfehle ich Ihnen meine Handwebteppiche und Berber aus reiner Schafwolle. Verlangen Sie bitte heute noch unverbindlich Offerte von der

Teppichweberei Lenzburg

Robert Huggenberger, Bachstraße 213 / Telephon 8 13 26

Die alten

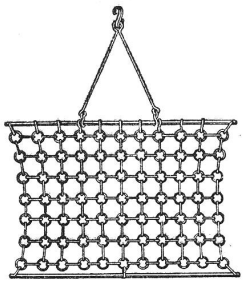
Jahres-Rechnungen

bleiben dauernd gut erhalten, wenn sie

eingebunden

werden. Dabei ist es zweckmäßig, 5 bis 10 Jahrgänge in einem Band zu vereinigen. Das Einbinden vermittelt der

Verband Schweiz. Darlehenskassen, St. Gallen.



Landwirte urteilen

über die bekannte

„Bergeller" Wiesenmistegge

„Ich bin mit der BERGELLER Wiesenmistegge **sehr zufrieden, durch das feine Einreiben hat es eine sehr dichte Grasnarbe gegeben,** auch andere Landwirte haben Interesse daran". L. C. Duvin.

In Graubünden über 500

„Bergeller" Wiesenmisteggen

in Betrieb

Bitte Referenzliste und Prospekt verlangen!

Alleinverkauf:

Oscar Prevost, Eisenhandlung, Thusis (Grbd.)

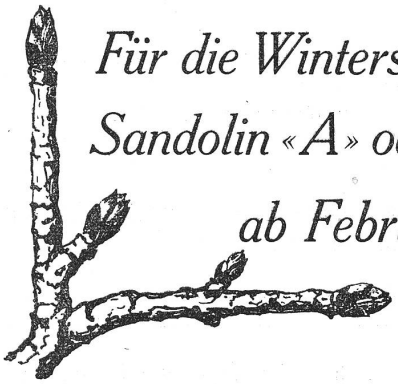
Tel. (081) 5 51 34

Das **Gerben u. Lidern** von **Häuten u. Fellen,** sowie **Tiere ausstopfen** besorgt fortwährend prompt

N. EGLI, Gerberei, Krümmenswil, Krummenau SG. Tel 074 7 30 33

OTTO SPICHIGER Tel. 33.376

verlangen sie Prospekte MELLINGEN (Arg.)



Für die Winterspritzung

Sandolin «A» oder Flavin

ab Februar

AGROCHEMISCHE PRODUKTE SANDOZ

Dünnwandige

Brunnen-Tröge

aus Eisenbeton, 1 bis 4 m lang
Lieferung per Bahn oder per Auto

Gebr. Biasotto / Urnäsch

Baugeschäft

Bitte Offerte verlangen

Garantiert **erstklassige** Ausführung, 30jährige Erfahrung

Wichtige Aufforderung an alle Tierbesitzer!

Wenn Sie von Ihren Kühen, Kälbern, Schweinen, Ziegen, Schafen, Enten, Hühnern, Kaninchen usw. in kürzerer Zeit viel mehr Milch, Fleisch, Fett, Eier und größere Zuchterfolge, sowie gesunde, kräftige und sich rasch entwickelnde Tiere erzielen wollen, dann müssen Sie ihnen täglich »Fita-Ferment« ins Futter geben. Viele tausende zufriedene Kunden aus dem In- und Ausland bestätigen einzigartige Erfolge mit »Fita-Ferment« in bezug auf Nutz-, Mast- und Zucht-Leistung der Tiere. Verlangen Sie daher in Ihrem eigenen Interesse heute noch ein Gratismuster mit Prospekt von Ihrem Futterhändler, Drogisten, Spezereihändler, oder, wenn diese »Fita-Ferment« noch nicht führen, von den Alleinfabrikanten

Bühler-Meyer & Co., Lutzenberg Nr. 208

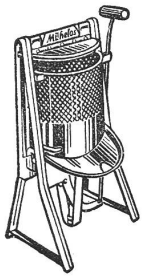
Jeder Landwirt ist begeistert vom **Vielfachgerät »Hägelin«**

Verlangen auch Sie unverbindlich Katalog und Preisliste!

weil damit ohne Einrichtschwierigkeiten und wenig Kraftaufwand sämtliche Arbeiten in allen Kulturen (Kartoffeln, Rüben, Mais, Raps usw.) in kurzer Zeit ausgeführt werden können

G. HÄGELIN, Fabrik landw. Maschinen, WALLENSTADT
Tel. (085) 8 42 36

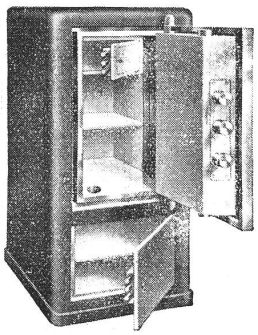
Okkasions-Nähmaschinen
in grosser Auswahl, versenkbare sowie prachtv. Schrankmöbel, mit oder ohne Zick-Zack, wenig gebraucht u. frisch revidiert, sehr günstig **zu verkaufen.** Garantie.
Verlangen Sie unverbindliche Offerte bei 2595
A. Germann, Brühlgasse 29, **St. Gallen.**
Kauf, Verkauf, Tausch, Miete.



Die Wäschepresse „Mühelos"

leistet allerbeste Auswindearbeit innert kürzester Zeit. Sie ist überall verwendbar (weil Handbetrieb), erspart Ihnen viel Zeit und schont überdies die Wäsche. Bestes Schweizerfabrikat. Preis Fr. 117.— inkl. Wust, franko Talbahnstation. Verlangen Sie bitte Prospekt!

J. Bruderer-Belz, Neukirch-Egnach (Thurgau).



Feuer- und diebessichere
Kassen-Schränke
modernster Art

Panzertüren · Tresoranlagen · Aktenschränke

Bauer AG · Zürich 6
Geldschrank- und Tresorbau

Lieferant des Verbandes Schweiz. Darlehenskassen

SPEZIAL-Schnaps-Kräuter-Mischung

in **aromatischer, bestbekannter** Zusammensetzung das Kilo zu Fr. 7.50, ab 10 Kilo Fr. 6.75.

Drogerie A. Niederer, Wolfhalden / Tel. (071) 9 19 75
Prompter Versand / Referenzen zu Diensten

Tierheilmittel

für Schweine und Rindvieh

GUT ist, was wirklich HILFT
Sparsam im Gebrauch, unschädlich

Porcosan 1 IKS Nr. 15025 — gegen die **Russkrankheit** . . . . . 6.—

Porcosan 2 IKS Nr. 15026 — gegen **Rachitis, Barhämigkeit** etc. bei Rindvieh und Schweinen . . . 7.20

Porcosan 3 IKS Nr. 15027 — gegen **Fressunlust** bei Schweinen und Rindvieh . . . 7.20

Porcosan 4 IKS Nr. 15028 — **Aufzucht- und Trächtigkeitspulver** . . 6.60

Porcosan 5 IKS Nr. 15029 — **Putz- und Reinigungstrank** für Kühe, Paketinhalt reicht für 2 Kühe . . . 5.10

Porcosan 6 IKS Nr. 15030 — **Milchregulator** für Mutterschweine gegen Saugferkeldurchfall . . . . 9.—

Porcosan 7 IKS Nr. 15031 — **Durchfallpulver** für Schweine und Rindvieh. Heilmittel bei **Durchfall, Futterstörungen, Darmkrankheiten** . . . 13.80

Neue zuverlässige Produkte — Erhältlich in Drogerien und Apotheken — Alles in Originalpackungen

Fabrikant
J. Streiff, Tierheilmittel, Speicher 9
Telephon (071) 9 44 87

Schriftleitung Dir. J. Heuberger Verbandssekretär Dr. A. Edelmann